

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =  
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e  
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

**Herausgeber:** Schweizerisches Nationalmuseum

**Band:** 67 (2010)

**Heft:** 3

**Artikel:** Der gotische Bischofsthron im Basler Münster

**Autor:** Burkhardt, Bianca / Schwinn Schürmann, Dorothea

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-169840>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der gotische Bischofsthron im Basler Münster\*

von BIANCA BURKHARDT und  
DOROTHEA SCHWINN SCHÜRMAN

## *Einführung*

Die Analyse des Basler Bischofsthrons begann vor fünf Jahren auf Initiative der Basler Münsterbauhütte, anlässlich der Notwendigkeit kleinerer konservatorischer Massnahmen. In der Folge beschäftigten sich Hüttenmeister Marcial Lopez, Diplom-Restauratorin Bianca Burkhardt (Basler Münsterbauhütte) und Kunsthistorikerin Dorothea Schwinn Schürmann – im Auftrag der Basler Münsterbaumeister und Architekten Peter Burckhardt (bis 2008) und Andreas Hindemann (ab 2009) – immer wieder mit dem Objekt und dessen historischen, ikonographischen, stilistischen und handwerklich-technischen Aspekten. Frucht dieser eingehenden interdisziplinären Arbeit ist der vorliegende Beitrag, der nun erstmals den Basler Bischofsstuhl ausführlich vorstellt.

Die Erforschung des mittelalterlichen Sitzmobiliars europäischer Sakralbauten stellt ein Randgebiet der Kunstwissenschaft dar, innerhalb dessen das Chorgestühl den breitesten Raum einnimmt. So überrascht es nicht, dass auch beim spätromanisch-gotischen Basler Münster das Chorgestühl bereits Thema wissenschaftlicher Untersuchungen war,<sup>1</sup> der Bischofsthron hingegen der Forschung noch nicht vorgestellt wurde, abgesehen von einer kurzen Beschreibung von 1907 durch Ernst A. Stückelberg.<sup>2</sup> Die Basler Kathedra (Abb. 1, 6) ist unseres Wissens der einzige in der Schweiz erhaltene mittelalterliche, steinerne Bischofsstuhl. Unter den wenigen überlieferten mittelalterlichen Bischofsthronen Europas stellt er einen beachtenswerten Repräsentanten dar.

\* Die Autorinnen danken Münsterbaumeister Andreas Hindemann und der Basler Münsterbauhütte mit Marcial Lopez für die Ermöglichung dieses Aufsatzes. Ihr Dank für geleistete Unterstützung gilt weiter Sabine Söll (Historisches Museum Basel), Sabine Strelbel und Franco Meneghetti (Staatsarchiv Basel-Stadt), Christine Ramseyer (Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett), Yvonne Sandoz (Basler Denkmalpflege) und Urs Weber (Bau- und Verkehrsdepartement, Kunstunterhalt).



Abb. 1 Der Bischofsthron an der Westwand des Südquerschiffs im Basler Münster, um 1381.

### Zur Geschichte der Bischofsthron

Ausgehend vom himmlischen Thron Gottes galt auch ein weltlicher Thron (Königsthron, Bischofsthron, Richterstuhl, Lehrstuhl) schon immer als Zeichen besonderer Hoheit.<sup>3</sup> Herausragende Bedeutung hatte der apostolische Stuhl des hl. Petrus in Rom. Zu dessen Ehren wurde der jährlich gefeierte Festtag der «Kathedra Petri»

Apsisscheitel – hinter dem Hochaltar – platziert und von einer halbkreisförmigen Kleriker-Chorbank flankiert. Im Hochmittelalter rückte er an die Evangelienseite (Nordseite) des Klerikerchors, neben den Altar, während an der Epistelseite (Südseite) ein mehrplätziger Zelebrantensitz zu stehen kam.<sup>5</sup> Der Bischofsthron konnte aber auch – wie im Basler Münster – gegenüber dem Hochaltar angeordnet sein.



Abb. 2a Blick vom Chorumgang Richtung Nordwesten in Chor und Vierung des Basler Münsters, von Johann Jakob Neustück, 1855. Aquarellierte Tuschzeichnung. Im Hintergrund der Bischofsthron vor der Rückwand des Lettners. Basel, Historisches Museum, Inv. 1944.2715.

(«Petri Stuhlfeier») eingeführt, mit dem an die Übernahme des römischen Bischofsstuhls durch den Apostel Petrus erinnert wird. Der von Papst Gregor I. in St. Peter in Rom errichtete steinerne Papstthron, die «Kathedra Petri», ist sichtbares Zeichen der von Christus dem Apostel und allen seinen Nachfolgern verliehenen Vollmacht. Der Bischofsstuhl, ebenfalls Kathedra genannt, wurde im 4. Jahrhundert n. Chr. üblich und bildete in den Bischofskirchen neben dem Altar den wichtigsten Einrichtungsgegenstand.<sup>4</sup> In frühchristlicher Zeit war er in der Regel im

Die bischöflichen Kathedren gaben den «Kathedralen» («cathedralis ecclesia») ihren Namen und bezeichnen damit das Gebäude, das den Sitz des Bischofs enthält.

Der Bischofsthron war spätestens seit dem 11. Jahrhundert Teil des Weiherituals für einen neugewählten Bischof, indem hier nach der vorgenommenen Weihe die Inthronisierung stattfand.<sup>6</sup> Aufgrund der bischöflichen Inthronisation entstanden Redewendungen wie: «Er hatte den Bischofsstuhl inne, der Bischofsstuhl ist unbesetzt, Nachfolger auf dem Bischofsstuhl war...». Deshalb gilt,

wie die «Kathedra Petri» in Bezug auf den Papst, der Bischofsthron als Symbol des Bischofsamtes. Nach der Inthronisation benutzte der Bischof seine Kathedra bei Pontifikalämtern und bei feierlichen Vespern und Laudes.<sup>7</sup>

Das «Ceremoniale Episcoporum» von Papst Clemens VIII. (1600) legte genaue Vorschriften zu Anordnung, Gestalt und Ausstattung des Bischofsstuhls fest: so sollte

der Thron aus Holz, Marmor oder anderem passenden Baumaterial bestehen, Armlehnen, eine hohe Rückenlehne und nach Belieben einen Baldachin besitzen, sowie an der Evangelienseite über einem dreistufigen Podium angeordnet sein.<sup>8</sup>

#### *Objektgeschichte des Basler Bischofsthrons*

##### Ursprüngliche Platzierung und spätere Standorte im Münster

Im Basler Münster, der Bischofskirche des Bistums Basel, war der Bischofsthron seit Bestehen um 1381 als Bestandteil und Mittelpunkt des Chorgestühls in der erhöhten Vierung platziert (Abb. 2–4).<sup>9</sup> Vierung und Chor waren bis zur Reformation von 1529 dem Domkapitel vorbehalten und durch den gotischen Lettner von Langhaus und Laien abgetrennt. Die Kathedra war mittig an der Rückseite des vierjochigen Lettners angebaut und – mit einem Abstand – beidseits vom winkelförmig angelegten Chorgestühl eingefasst. Sie stand dem in der Chormitte angeordneten Hauptaltar des Münsters gegenüber. Diese Anordnung blieb über die Reformation hinaus bis zur Innenrenovation des Münsters 1852–1857 weitgehend bestehen. Erst dann trennte man – als Folge der Verlegung des Lettners an das Westende des Mittelschiffs – die Bestuhlungselemente voneinander, indem man den Bischofsthron in die östlichste Kapelle des nördlichen äusseren Seitenschiffs (Schalerkapelle) versetzte und das Chorgestühl in der abgeänderten Vierung und den Querschiffen verteilte. In der Schalerkapelle kam der Thron in der Nordostecke zu stehen (Abb. 5), wo er fast 120 Jahre lang verblieb. Nach den archäologischen Münster-Grabungen von 1973/74 platzierte man ihn 1975 an seinen heutigen Standort an der Westwand des südlichen Querschiffs (Abb. 6). Wie eine im Versatzmörtel vom Handwerker eingeritzte Datierung auf der Oberseite des Thron-Baldachins festhält, gingen dort die Aufbauarbeiten im März 1975 dem Ende entgegen.<sup>10</sup>

Es erstaunt, dass die Basler Kathedra nicht dem Bildersturm (1529) oder purifizierenden Tendenzen der folgenden Jahrhunderte zum Opfer fiel. Als Symbol des Bistums und als Machtzeichen des Bischofs hätte sie genügend Angriffsfläche geboten. Heiligenfiguren, die hätten entfernt werden können, besass sie vermutlich keine.<sup>11</sup> Vor einer Vernichtung in der Neuzeit mag sie letztlich der Respekt vor dem bereits Erbauten bewahrt haben, der am Basler Münster schon im Mittelalter waltete – etwa beim Wiederaufbau nach dem Erdbeben von 1356 durch Anpassung an die verbliebene Bausubstanz. Bei der Innenrenovation des Münsters 1852–1857 allerdings wäre der Bischofsthron beinahe abgebrochen worden. Damals schlug das Baukollegium anstelle des Lettners eine Glaswand vor, unter Beibehaltung des Thrones am bisherigen Standort.<sup>12</sup> Da Bauinspektor



Abb. 2b Blick vom Chorumgang in Chor und Vierung des Basler Münsters, von Johann Jakob Neustück, 1855. Ausschnitt aus Abb. 2a.

Amadeus Merian die Glaswand mobil halten wollte, um bei Musik-Aufführungen durchgehenden Platz zu schaffen, machte er den Vorschlag, den Bischofsstuhl, «der doch keinen grossen Kunstwerth besitze, durch einen ‚hübscheren‘ und zerlegbaren aus geschnitztem Eichenholz zu ersetzen».<sup>13</sup> Auf die Glaswand wurde schliesslich

Der Thron war ursprünglich an die Rückwand des Lettners angebaut und hatte eine vermutlich hölzerne, bemalte Rückenlehne (Abb. 2–4).

Die Seitenwangen des Sitzes haben ihre Form mit den Zwischenwangen des Chorgestühls gemeinsam (Abb. 7): Wie diese bestehen sie aus einem hochrechteckigen Feld,

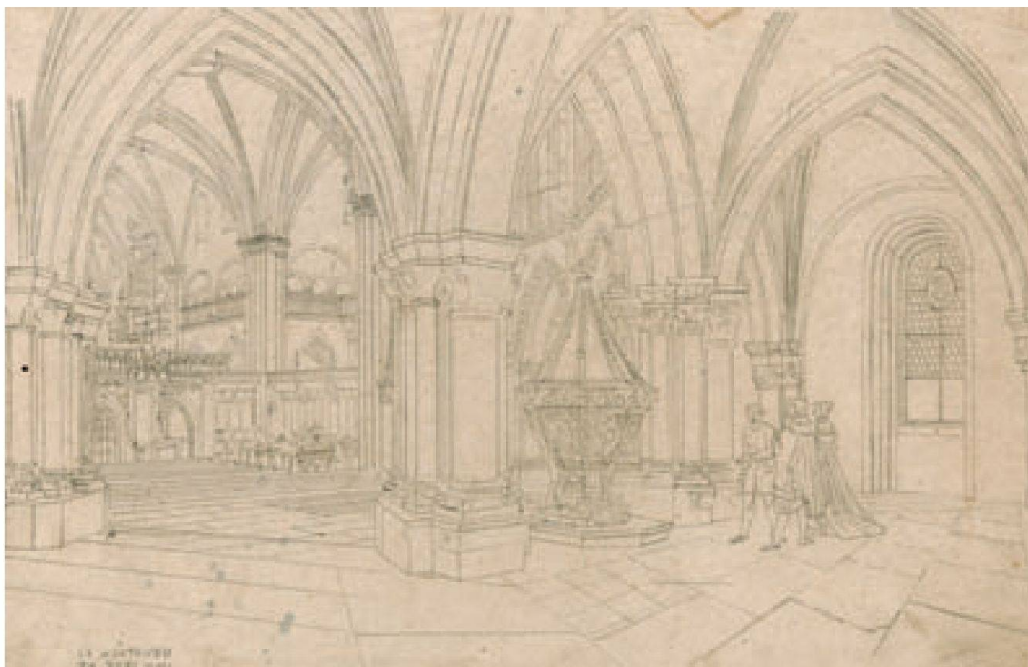


Abb. 3 Blick von Südosten aus dem Chorumgang in Chor und Vierung des Basler Münsters, von Johann Jakob Neustück, o. J. (vor 1855). Bleistiftzeichnung. Im Hintergrund der Bischofsthron vor der Rückwand des Lettners. Basel, Staatsarchiv Basel-Stadt, SMM Inv. 1975.45 (Legat Singeisen).

verzichtet, und der Bischofsstuhl wurde lediglich verschoben statt ersetzt. Ausser dem Bischofsthron blieben auch Chorgestühl und Lettner bestehen, wenn auch an wechselnden Standorten.

#### Beschreibung

Mit einer Höhe von 4,98 m (inklusive heutige Stufen), einer Breite von 1,34 m und einer Tiefe von 0,61 m ist der steinerne Basler Bischofsstuhl ein stattlicher Thron. Er ist heute über drei steinerne Treppenstufen erhöht und besteht aus dem eigentlichen Sitz mit Seitenwangen, der von einem auf vier Säulen stehenden Baldachin überhöht ist.

dessen oberer Abschluss ein konvexes Segment bildet und deshalb geschweift nach hinten zur Wand verläuft, so dass die Wangen an der Rückwand höher enden als vorne. Die schmalen Stirnseiten der Wangen weisen an der Innenkante je eine Abfasung auf. Auf den Innenseiten sind die Wangen schmucklos, zeigen aber mit einem horizontalen Rücksprung die ursprüngliche Höhe der hölzernen Sitzfläche an (Abb. 8).<sup>14</sup> Stellt man sich diese mit Kissen belegt vor, wird ersichtlich, weshalb die Seitenwangen innen unverziert sind.

Die Aussenseiten der Seitenwangen sind in je zwei übereinander liegende, eingetiefte Relieffelder gegliedert (Abb. 9, 10). Dabei zeigt das untere Feld jeweils ein dreibahniges Blendmasswerk, das in Vier- beziehungsweise Dreipässen endet und oben zwei kleine, seitliche Zwickel-

felder ausscheidet, die mit unterschiedlichen Laubblättern gefüllt sind: während die Laubblätter der Südseite jeweils über einem Ästchen ansetzen und länglich-flache Blattformen aufweisen, kennzeichnet die beiden astlosen Blätter der Nordseite ein wirbelndes, erhöhtes Zentrum, dem drei geschwungene, stark gewölbte Blattlappen ent-

springen. Form und Motive der beiden Masswerkfelder ähneln den niederen Seitenwangen des Chorgestühls: auch dort scheidet ein mit Masswerk gefüllter Spitzbogen zwei mit Laubwerk besetzte Zwickelfelder aus.

Beim Bischofsstuhl folgt über den Masswerkfeldern der beiden Seitenwangen je ein segmentartiges, etwas



Abb. 4 Blick aus dem Chor Richtung Westfassade des Basler Münsters in die Vierung, von Emanuel Büchel, 1773. Ausschnitt einer getuschten Federzeichnung über Bleistiftvorzeichnung. Der quer vor der Vierung stehende Lettner, der Bischofsstuhl sowie das Chorgestühl sind gut erkennbar. Eigentlich verdeckt auf der Zeichnung der im Chor platzierte Taufstein den Thron. Büchel hatte den Taufstein vermutlich 1773 separat gezeichnet und wie eine Briefmarke auf seine Zeichnung aufgeklebt. 1953 löste man die Marke ab, klappte sie nach vorne und liess durch Peter Heman die vorliegende Fotografie aufnehmen. Ein grösserer Ausschnitt der Abbildung zeigt deshalb in der Tat den nach vorne geklappten Taufstein als weisse Fläche (Rückseite der Zeichnung). Basel, Staatsarchiv Basel-Stadt, Bild Falk B 4.

kleineres Bildfeld mit einer qualitativollen figürlichen Darstellung. An der südlichen Wange füllt eine im Schneidersitz am Boden sitzende Jünglingsfigur die linke Bildhälfte, während die rechte Hälfte merkwürdig leer bleibt (Abb. 11). Vielleicht war hier einst eine Inschrift oder ein Dekor aufgemalt. Der dargestellte Jüngling in

Mund und ein betontes Kinn. Die Augenbrauenbogen sind kaum zu erkennen und geben dem Gesicht etwas jugendlich Weiches. Die Frisur besteht aus gescheiteltem, bis unter die Ohren reichendem Wellenhaar, das über der Stirn in Fransen geschnitten ist. Die schmalen Schultern über einem etwas starken Hals verweisen ebenfalls auf

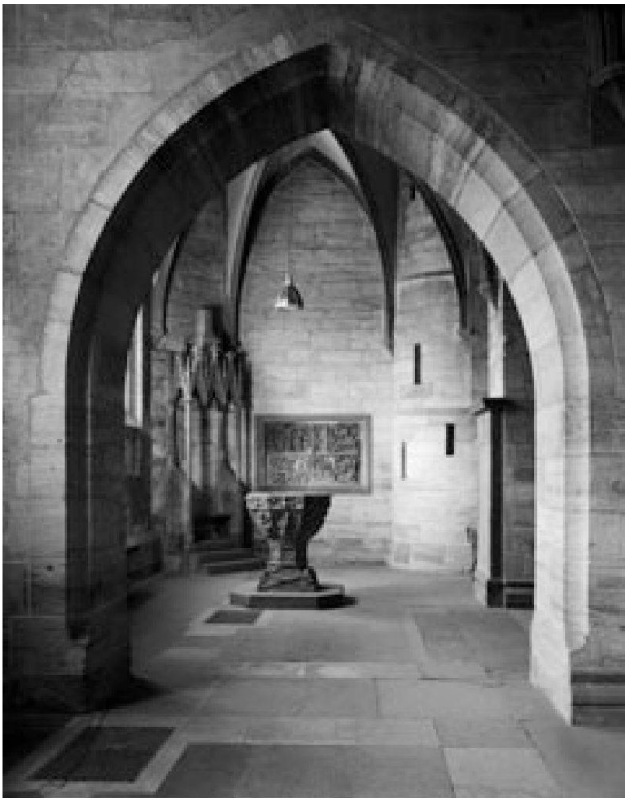


Abb.5 Der Bischofsthron in der Nordostecke der Schalerkapelle, wo er seit den 1850er Jahren bis 1973/74 neben der romanischen Vincentiustafel und dem gotischen Taufbecken stand. Foto von 1938.

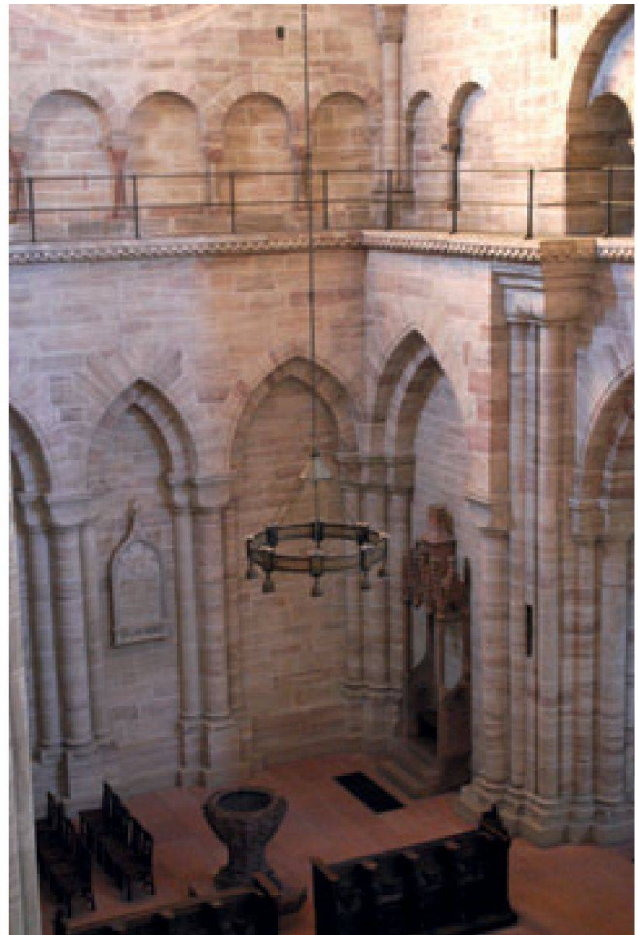


Abb.6 Blick von der nördlichen Chorempore des Basler Münsters ins Südquerschiff, an dessen Westwand der gotische Bischofsthron steht. Links der Mitte der gotische Taufstein von 1465, davor Teil des Chorgestühls.

schmuckloser Tunika hat das Lesen unterbrochen, denn er hält mit der Rechten ein aufgeschlagenes Buch, das auf dem linken Arm aufliegt und von der linken Hand gestützt wird. Im länglichen Gesicht registriert man Schlitzaugen mit lang gezogenem oberem Augenlid, eine nachträglich beschädigte Nase, einen fast lippenlosen ernsten

ein jugendliches Alter. Dass der Jüngling noch keine Tonsur trägt, spricht für eine Identifizierung als Schüler des Basler Domkapitels.<sup>15</sup>

An der nördlichen Wange sitzt ein Sänger oder Vorleser auf einem durch die Kleidung verdeckten Stuhl vor einem Lesepult (Abb. 12).<sup>16</sup> Sein beim Chordienst be-

nötiger Kapuzenumhang (Chormantel) und die Tonsur weisen ihn als Mitglied des Domkapitels aus. Dass er singt oder vorliest, ist aus dem geöffneten Mund und der freigelegten oberen Zahnreihe zu schliessen. Der linke Zeigefinger verfolgt im aufgeschlagenen Buch den Text, während die Rechte das Buch fixiert. Wie beim Dom-

Form der Seitenwangen – unterschiedlich hoch sind: die vorderen beiden Säulen messen 1,32 m, die hinteren beiden lediglich 0,72 m. Ansonsten ist ihr Aussehen identisch, denn bei allen vier Säulen erheben sich über achteckigen Basen und zwei Schafringen die runden, glatten Säulenschäfte, die von gedrunenen Laubkapitellen mit



Abb. 7 Bestandteil des originalen Chorgestühls (um 1381) am heutigen Standort, in der Vierung des Basler Münsters.

schüler fallen die Haare als Fransen in die Stirn und seitlich über die Ohren, doch bleibt der Oberkopf aufgrund der Tonsur frei. Das Gesicht des Sängers oder Vorlesers ist breiter, aber wegen der sanften Brauenbogen ebenfalls weich und jung. Die Kleidung zeigt mit Mantelschliesse und geknöpften Ärmeln etwas mehr Detailfreude als beim Domschüler. Die beiden figürlichen Darstellungen der Thronwangen illustrieren die Tätigkeit, denen sich die Nutzer des Chorgestühls täglich widmeten: dem Text- (bzw. Gesangs-)Studium und dem liturgischen Dienst.

Die Übergangszone des Bischofsthrons besteht aus vier Säulen, welche den Baldachin tragen und – wegen der

oktogonalen Deckplatten bekrönt werden. Die achteckigen Säulenschäfte (Abb. 9, 10) dienen als Überleitung von der vorne seitlich abgefasten Wange zur runden Säule und fassen – bei den vorderen Säulen – nach aussen hin auf je zwei zungenartigen Zwickeln, welche den Übergang erleichtern. Dieselben Zwickel erscheinen auch am Chorgestühl (Abb. 7), und zwar an den bodennahen Säulchen der Zwischenwangen.<sup>17</sup>

In auffälligem Gegensatz zum schlichten Unterbau des Bischofsthrons steht die Schmuckfreude des nun folgenden prächtigen Baldachins (Abb. 13): Drei vordere Wimperge und je ein solcher an den Seiten bilden die



äussere Begrenzung dreier schwebender Kreuzrippengewölbe. Die krabbenbesetzten Wimperge erheben sich über variierenden Masswerkbögen, die wechselnd aus mehrfach und einfach genasteten Spitzbögen bestehen. Die Wimperge treffen sich jeweils in einem Abhängling, so dass zwei vordere Abhänglinge mit zwei hinteren korres-

den Wimpergen stehen. Die Blendfelder der vorderen drei Wimperge sind gefüllt mit verschiedenen floralen Motiven: mit einer blattrreichen Rosenblüte im südlichen Feld (Abb. 14), mit einem mehrgliedrigen Blatt mit starker Lappenwölbung im mittleren Feld und mit einem länglichen Blatt inklusive dem bereits angetroffenen



Abb. 8 Bischofsthron, Innenseite der südlichen Seitenwange.



Abb. 9 Bischofsthron, südliche Thron-Seitenwange mit Blendmasswerk und Domkapitelschüler.

pondieren. Die Abhänglinge selbst bestehen aus Laubkapitellchen, die in einer Rosettenblüte enden, und bei den vorderen beiden Abhänglingen aus einer achteckigen, bei den hinteren aus einer sechseckigen Deckplatte. Die fünf Wimpergspitzen enden erwartungsgemäss in Kreuzblumen. Diese überragen sechs kleinere Kreuzblumen, welche auf übereck gestellten Fialen zwischen

Wirbelzentrum im nördlichen Feld. Die beiden seitlichen Wimperfelder sind im Süden mit einem weiteren wirbelnden Blatt und im Norden mit einem barock anmutenden Blattgesicht belegt. Ähnliche Blattgesichter sind auch an den Seitenwangen des Chorgestühls und am Prophetenkapitell des Lettners anzutreffen.<sup>18</sup>



Abb. 10 Bischofsthron, nördliche Thron-Seitenwange mit Blindmasswerk und singendem oder betendem Domkapitel-Mitglied.



Abb. 11 Domkapitelschüler, südliche Seitenwange des Bischofsthrons.



Abb. 12 Vorsänger oder Vorleser des Domkapitels, nördliche Seitenwange des Bischofsthrons.

Blickt man von unten in die drei Schwebegewölbe (Abb. 15), erscheinen als Schlusssteine erneut drei kleine Rosetten. Diese werden kompositorisch eingefasst von den vier Rosetten der Abhänglinge, jene wiederum von den vier Laubkapiteln der Säulen. So entsteht vor den Augen des Sitzenden mit Blick nach oben ein Gitterwerk aus Laubwerk und Rosenblüten.

gebildet war. Denn schon im 18. Jahrhundert hatte der Vorgänger eine vergleichbare Gestalt mit identischer Zinnenstaffelung, wie der Zeichnung Emanuel Büchels von 1773 (Abb. 4) zu entnehmen ist.<sup>20</sup> Nur die Blendfelder mit Vierpassfüllung sind nicht auszumachen. Die Umrisse stimmen auch mit der Darstellung in Abbildung 2 von 1855 überein, auch wenn die Binnenformen nicht



Abb. 13 Baldachin des Bischofsthrons mit drei vorderen und zwei seitlichen Wimpergen.

Über der Mitte des Baldachins ragt eine zusätzliche Bekrönung empor (Abb. 1, 24). Diese ist aus einem nahezu quadratischen Sockel, einem kleinen Gesims, einer sich verjüngenden, abgefasten Verdachung und einem achteckigen Türmchen mit Zinnenkranz gebildet. Der Turm ist an vier Seiten mit Blendfeldern versehen, die – ausser an einer blinden Seite – einen Vierpass aus spitz auf die Feld-Ecken zulaufenden Blättern enthalten.<sup>19</sup> Die Bekrönung wurde erst nach 1852 als neugotischer Ersatz für einen Vorgänger angebracht, dem er offensichtlich nach-

ganz deckungsgleich erscheinen.<sup>21</sup> (Weiteres dazu siehe im Kapitel *Bauliche Veränderungen*, unten S. 163.)

Die Konzentrierung des plastischen Schmucks auf den oberen Bereich des Thrones ist seiner Platzierung zwischen dem Chorgestühl und vor dem Lettner geschuldet: Der Baldachin reihte sich optisch einerseits in die Schmuckabfolge der seitlichen Chorgestühl-Dorsale und der beiden krabbenverzierten Lettnerdurchgänge ein (Abb. 2–4).<sup>22</sup> Andererseits erschien er vor dem dahinter liegenden Masswerk der rückwärtigen Lettnerbrüstung,



Abb. 14 Rosette am südlichen vorderen Wimberg des Thronbaldachins.

das – gemäss den Abbildungen 2 bis 4 – aus Masswerkfeldern mit Doppellanzetten und krönendem Dreipass bestand.<sup>23</sup> Die heute auffallende Schlichtheit des Sitzbereichs der Kathedra gründet vielleicht einerseits darauf, dass früher der Bischof selbst mit Ornat, Bischofsmitra und Insignien (Bischofsstab, Handschuhen und Ring) das eigentliche Schmuckstück des Thrones darstellte, wenn er anwesend war. Zudem ist zu beachten, dass der Hintergrund des Throns farbig gefasst war (siehe Kapitel *Farbgebung*, unten S. 166).

Spätestens seit dem «Ceremoniale Basiliensis Episcopatus» (1517–26), wohl aber schon von Anfang an, dürfte vor dem Bischofsstuhl ein Lese-pult gestanden haben, wie das die Abbildungen 2 bis 4 zeigen. Das Exemplar auf Abbildung 2 bestand aus Holz, nahm fast die gesamte Breite der Kathedra ein und war um 1850 mit einem grünen Tuch bedeckt, das über den Seiten etwas herabfiel. Halb so schmal erscheint das Lese-pult im 18. Jahrhundert, als Büchel es zeichnete (Abb. 4), so dass man mutmassen darf, dass es zwischen 1773 und 1850 durch das breitere Exemplar ersetzt wurde. Im «Ceremoniale Basiliensis» wird immer wieder eine Lese-kanzel («pulpitum») in der Mitte des Chors erwähnt, die von Vorsängern, Hebdomadad und Assisien verwendet wurde.<sup>24</sup> Davor waren zeitweise sieben Kerzen (in Leuchtern?) angezündet.<sup>25</sup> Ob damit das Pult am Bischofsthron gemeint war oder eher ein solches am anderen Ende der Chormitte, gegenüber der Kathedra, müsste untersucht werden.



Abb. 15 Blick von unten in die drei Schwebegewölbe des Thronbaldachins.

Im «Ceremoniale» wird weiter ein Hindurchschreiten («transire») durch den Bischofsstuhl beschrieben, was darauf hinweist, dass eine Durchgangssituation bestand. Diese ist mit dem Lesepult erklärbar. Es ist anzunehmen, dass das Lesepult durch ein Holzpodest mit dem Thron verbunden war – entsprechend dem Chorgestühl, das ebenfalls auf einem gemeinsamen Holzpodest angeordnet war. Das Podest bildete vom Vierungs-Bodenniveau die unterste oder die einzige Stufe zum Thron hin. Dass vor Sitzen oder Thronen von Sakralbauten ein Holzpodest vorgeblendet war, ist auf zahlreichen Bildquellen des Mittelalters zu erkennen und als gängige Massnahme gegen die Bodenkälte zu interpretieren.<sup>26</sup> Oft waren die Podeste zur Isolierung zusätzlich mit einem Fusschemel ausgestattet oder mit Kissen belegt.

Ob am Basler Bischofsstuhl zwischen Thronwangen und Lesepult seitlich zwei Klapptüren montiert waren, mit denen die Kathedra geschlossen werden konnte, ist nicht zu belegen. Allenfalls könnten je drei mit Mörtelflicken geschlossene Löcher an den Aussenseiten der Stuhlwangen zu entsprechenden Scharniervorrichtungen gehört haben (Abb. 10).

#### Datierung

Nach dem Erdbeben in Basel von 1356, das den Chor und die Deckengewölbe des Münsters in Mitleidenschaft gezogen hatte, wurde sofort der Wiederaufbau an die Hand genommen, wobei die Erneuerung des Chors als liturgischem Zentrum Priorität hatte. Bischof Johann Senn von Münsingen (1335–1365) holte als Architekten den Baumeister Johannes von Gmünd von seiner Tätigkeit am Münster von Freiburg i. Br. nach Basel. Da Meister Johannes das gleiche Wappenschild wie der bedeutende Prager Dombaumeister Peter Parler trug, gehörte er wohl zur Baumeisterfamilie der Parler.<sup>27</sup> Ihm oblag am Basler Münster die Ergänzung des stehen gebliebenen spätromanischen Chor-Erdgeschosses zu einem spätromanisch-gotischen Chorgehäuse, wie es noch heute sichtbar ist. Am 25. Juni 1363 konnte die Chorweihe durch Bischof Senn erfolgen. Johannes von Gmünd aber war nur drei Jahre in Basel geblieben. Bereits 1359 zog er nämlich nach Freiburg im Breisgau, um dort als Werkmeister den gewaltigen Münsterchor fortzusetzen, den er wahrscheinlich selbst entworfen und bereits 1354 begonnen hatte.<sup>28</sup> Möglicherweise übernahm in Basel sein mutmasslicher Sohn Michael von Gmünd (Michael Parler/Michael von Freiburg) die Bauleitung, bevor dieser 1381/83 in Strassburg Münsterbaumeister wurde.<sup>29</sup>

Am Basler Münster erfolgten als weitere Baumassnahmen die Anlage des Lettners, dessen Fundamentierung am 16. Juli 1381 verbürgt ist,<sup>30</sup> und die Anfertigung des Chorgestühls und des Bischofsstuhls. Ob Michael von Gmünd Entwerfer dieser Ausstattungsstücke war, müsste erforscht werden.<sup>31</sup> Dass die Ausstattung der Vierung mit

Lettner und Sitzmobiliar in einem Zug geplant wurde, bestätigen nicht nur motivische und stilistische Übereinstimmungen (siehe Kapitel *Stilistische und künstlerische Einordnung*, unten S. 157), sondern auch dendrochronologische Untersuchungen am Chorgestühl, die ergaben, dass das Chorgestühl «unter der Annahme einer mehrjährigen Holzlagerung [...] wohl frühestens in den 70er Jahren des 14. Jahrhunderts fertiggestellt»<sup>32</sup> wurde. Auch der Bischofsthron dürfte in die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts zu datieren sein, in die Zeit um 1381.<sup>33</sup> 25 Jahre nach dem Erdbeben war damit der Vierungs- und Chorbereich in modernstem Stil wiederhergestellt und für die Liturgie des Domkapitels wieder nutzbar gemacht. Der Wiederaufbau ging danach weiter mit der Schliessung der Quer- und Langhausgewölbe um 1400 und mit der Neugestaltung der Westfassade, die 1428 mit der Vollendung des nördlichen Fassadenturms (Georgsturm) vorläufig abgeschlossen wurde. 1431–1449 war das Münster Zentrum des Basler Konzils. In diesem Zeitraum begann der Neubau des Grossen und Kleinen Münsterkreuzgangs, der sich bis in die 1480er Jahre hinzog. Als Letztes wurde schliesslich der Aufbau des südlichen Fassadenturms (Martinsturm) in Angriff genommen, so dass die Basler Kathedrale im Jahre 1500 – am Ende des Mittelalters – vollendet war.

#### Auftraggeber

Da die Anlage von Lettner, Chorgestühl und Bischofsthron zu den grossen Wiederaufbaumassnahmen nach dem Erdbeben von 1356 zu zählen ist, dürften Bischof und Domkapitel die Auftraggeber gewesen sein. Bischof Johann Senn von Münsingen sass bereits seit 1335 auf dem Bischofsthron, hatte während seines Episkopats 1342 den Himerius-Altar gestiftet,<sup>34</sup> 1347 die Reliquien des Münsterstifters Kaiser Heinrich II. aus Bamberg empfangen, die Pestepidemie von 1348 und das Erdbeben erlebt sowie den Wiederaufbau des Münsters in die Wege geleitet und die Chorweihe vollzogen.<sup>35</sup> In die Amtszeit seines Nachfolgers Jean de Vienne (1365–1382) fiel die Fundamentierung des Lettners. Dass dieser Bischof sich meistens im Jura aufhielt, häufig mit dem Domkapitel stritt und verschuldet war,<sup>36</sup> spricht nicht gegen eine Funktion als möglicher Mit-Auftraggeber des Sitzmobiliars. Neben seinem kurzzeitigen Nachfolger, Bischof Wolfhart von Erenfels (zirka 1381–1385) sah vielleicht auch noch Bischof Imer von Ramstein (1382–1391) den Bau von Lettner und Gestühl.<sup>37</sup> Bischof Werner Schaler (1382–1392), der kurz vor Imer von einem kleinen Teil des Domkapitels gewählt worden war, war gar nie inthronisiert worden. In jedem Fall war wohl das anwesende Domkapitel die konstante Institution, die – auch als Verwalterin der Münsterfabrik – den Lettner- und Gestühlbau begleitete.



Abb. 16 Bischof mit Sprechgestus und Bischofsstab, auf einer Konsole mit Baselstab stehend. Innenseite der westlichen Hochwange des Gestühls in der Gebwilerkapelle (südliches äusseres Seitenschiff des Basler Münsters), letztes Viertel 14. Jahrhundert.

Während Lettner und Bischofsthron ohne bildlichen Hinweis auf ihre Auftraggeber blieben, enthält das Chorgestühl die ganzfigurigen Abbilder eines Bischofs (Abb. 16) und von fünf Domkapitularen, welche damit die These von der Auftraggeberschaft dieser Würden-

träger bestätigen. Die Darstellungen befinden sich auf den Aussen- oder Innenseiten der hohen Seitenwangen dreier Gestühls-Einheiten.<sup>38</sup> Es ist vorläufig nicht zu entscheiden, ob mit der Bischofsfigur Johann Senn, Jean de Vienne oder Imer von Ramstein gemeint war.<sup>39</sup> Die fünf Domherren könnten gemäss Forschung die Vertreter der fünf wichtigsten Domkapitel-Ämter darstellen: Propst (durch ein reicheres Almucium ausgezeichnet), Dekan, Kustos, Kantor und Scholastikus.<sup>40</sup> Möglicherweise bezogen sich die vier Familienwappen an den Miserikordien des Chorgestühls (Thierstein, Hohenklingen, Schaler, Münch) auf diese Amtsvertreter.<sup>41</sup>



Abb. 17 Engelchor vom Lesepult des Lettners aus dem Basler Münster, um 1381. Basel, Museum Kleines Klingental.

#### Stilistische und künstlerische Einordnung

Obwohl der Bischofsstuhl vorwiegend pflanzlich-ornamentalen Schmuck und lediglich zwei kleine Relief-figuren enthält, lassen sich eindeutig stilistische und motivische Übereinstimmungen mit Chorgestühl und Lettner feststellen: Die beiden Sitzfiguren (vor allem die südliche) weisen bezüglich Haartracht (Mittelscheitel, Wellung, seitliche Drapierung), Gesichtszeichnung (flache Gesichter, breite Stirn und Wangenknochen, ungleichmässige Augen), Hand-Ausprägung (gabelartige Reihung der sich nicht verjüngenden Finger ohne Binnenstrukturierung) und Gewandkragen (strukturloser Hals, an den der schlichte Halsausschnitt des Gewandes anschliesst) Ähnlichkeiten mit den singenden Engeln eines Lesepultes des Lettners auf (Abb. 17). Auch eine subtile, erst auf den

zweiten Blick erkennbare Unsicherheit in der Gestaltung einzelner Details ist ihnen gemeinsam, so zum Beispiel der leicht schiefe Ständer des Lesepultes am Bischofsthron oder die zu kurzen Arme der beiden mittleren Engel am Lettner-Lesepult. Dies gilt auch für eine weitere vergleichbare Skulptur vom Ende des 14. Jahrhun-

gebildet, sondern kräftig profiliert und wirken deshalb – inklusive der Sitzfigur darüber – sehr plastisch. Die gleiche starke Profilierung und Plastizität findet sich auch an den Wangen des Chorgestühls (Abb. 16).

Das elegante, wirbelnde Blattgebilde am nördlichen der vorderen Thron-Wimperge (Abb. 13) gleicht dem – zuge-



Abb. 18 Blattwerk am Dorsale des Chorgestühls in der Gebwilerkapelle (südliches äusseres Seitenschiff des Basler Münsters), letztes Viertel 14. Jahrhundert.

derts: den betenden Engel am Zugang zum unteren Treppenturm des Georgsturms des Münsters.<sup>42</sup> Allerdings gilt es zu bedenken, dass diese minimalen Unsicherheiten von der aufgetragenen Bemalung überdeckt beziehungsweise ausgeglichen wurden. Zudem ist künstlerische Souveränität bei einer Holzskulptur schneller erreichbar als bei einer Steinskulptur, wie es beim Basler Münster-Chorgestühl und dem dazu gehörigen Bischofsthron zu beobachten ist.

Wie bereits bemerkt, finden sich ähnliche Masswerkfelder an Bischofsthron und Chorgestühl-Seitenwangen. Die zweifache Nasung des mittleren Wimpergfeldes wiederholt sich mehrfach in einer Rose einer niederen Seitenwange des Chorgestühls im Südquerschiff. Die Masswerkgrate am Bischofsthron sind nicht schlank aus-

gebenermassen etwas weniger bewegten – Blattwerk am Dorsale oder an den Seitenwangen des Chorgestühls (Abb. 18). Die Rosetten der Baldachin-Gewölbe und der Abhänglinge sind an der Balustrade des Lettners wieder zu finden. Eine weitere motivische Übereinstimmung stellen – wie bereits angesprochen – die zungenartigen Zwickel an den Säulenbasen des Bischofsthrons (Abb. 9, 10) und den Wangensockeln des Chorgestühls (Abb. 7) dar.

Der Bildhauer, der am Bischofsthron die Hauptarbeit leistete und die Mikroarchitektur mit Wimpergen, Fialen, Krabben, Laubkapitellen und Schlusssteinen schuf, war dafür besonders qualifiziert, denn in bemerkenswert hoher künstlerischer Qualität verlieh er besonders dem Blattwerk eine besondere Eleganz. Wie imposant der

Bischofsthron mit seinem Baldachin wirkte, zeigt Abbildung 2 eindrücklich, auch wenn dort der Stuhl etwas zu hoch aufragt. Die Wiedergabe von Figuren war dem Bildhauer vielleicht nicht ganz so geläufig. Doch auch hier erreichte er eine sehr solide Qualität. Eine besondere künstlerische Güte bildet die starke Modellierung und die plastische Hervorhebung der Reliefs, durch die eine besondere Bildpräsenz erreicht wird. Die Bildfelder der Seitenwangen fielen aufgrund ihres Anbringungsortes allerdings weniger auf: Man passierte sie lediglich seitlich, wenn man vom Lettner aus die Vierung betrat, und blickte schräg von oben auf sie herab. Dadurch erhöhte sich aber die plastische Wirkung der Reliefs. Den Blickfang des Throns bildete in jedem Fall der schmuckreiche Baldachin.

Am Chorgestühl waren ein oder mehrere hervorragende Bildschnitzer am Werk, denen figürliche, pflanzliche und ornamentale Motive gleich gut gelangen.<sup>43</sup> Ein typisch parlerisches Merkmal, das auch am Veitsdom in Prag zu finden ist, stellen zum Beispiel die beiden auffallend grossen, bauchigen Blattgebilde dar, die am Dorsale des heutigen Vierungs-Gestühls plastisch hervortreten und die Rückwand mit dem Gestühlsdach verbinden (Abb. 7).<sup>44</sup> Auch am Lettner betätigte sich ein grosser Könnner, sind doch Ornamentik und Kapitelle von hoher Qualität und Feinheit, aber auch von einer Eigenständigkeit, die sich durchaus mit Johannes von Gmünd oder seinem Sohn Michael in Verbindung bringen lässt.

Etwa gleichzeitig mit Lettner, Chorgestühl und Bischofsthron entstanden im Basler Münster einige Grabmäler, etwa das Grabmal eines unbekanntens Bischofs (Münch-/Neuenburgkapelle), jenes von Domdekan Walter von Klingen (†1380, Tegernaukapelle) und das der Katharina von Thierstein (†1385, Galluskapelle). An diesen Grabmälern arbeiteten allerdings nicht hochkarätige Bildhauer. Nicht ganz zu Unrecht wird in der Forschung die Einschätzung gewagt, dass ausser den Bildhauern des Lettners, Chorgestühls und Bischofsthrons um «1375 kein grosser Bildhauer am Münster angestellt war, die Grab- und Bauplastik daher von einfachen Steinmetzen ausgeführt wurde.»<sup>45</sup>

## Funktion des Bischofsthrons

Die steinerne Kathedra zeichnete das Basler Münster als Bischofskirche aus und repräsentierte den Bischof, auch wenn dieser ortsabwesend war. Seit jeher bestieg nach der Wahl ein neu gewählter Bischof den Bischofsstuhl. Dies muss auch im Basler Münster so gehandhabt worden sein, auch wenn die spätmittelalterliche liturgische Quelle, das «Ceremoniale», diese Zeremonie nicht beschreibt. Ein Bischofsthron war immer nur für den orts-eigenen amtierenden Bischof bestimmt, nicht für orts-fremde, zu Besuch weilende Bischöfe. Für diese wurden faltbare Sitze (Faldistorium) eingesetzt.<sup>46</sup>

Im «Ceremoniale Basiliensis» ist der Bischofsthron nur selten ausdrücklich genannt. Doch kann aus der Nennung gefolgert werden, dass der Bischof immer dann, wenn er nicht selbst zelebrierte, von seinem Stuhl aus an der Liturgie teilnahm. Während der Präfation etwa durfte der Subkustos während der Beräucherung des Domkapitels mit Weihrauch, wenn der Bischof in seinem Stuhl stand, nicht «durch den bischöflichen Stuhl hindurchschreiten», sondern musste aus Ehrerbietung – vor dessen Stuhl stehend – den Bischof beräuchern.<sup>47</sup> Weiter wird erwähnt, dass der Bischof am Karsamstag von seinem Stuhl aus die Vesper mitfeiert<sup>48</sup> und dass er von seinem Stuhl aus zur Opferung schreitet.<sup>49</sup> Aus der Schilderung weiterer Chorgestühle ist zu entnehmen, dass der Bischof auch im Gestühl des Dompropstes stehen konnte, selbst wenn dieser ebenfalls anwesend war.<sup>50</sup> Der Grund für diese Platzierung ist nicht offensichtlich.

Als Vertreter des Bischofs gab es auch im Bistum Basel einen Weihbischof, der im «Ceremoniale» öfters genannt wird. Leider gibt die Quelle keine Auskunft darüber, ob der Weihbischof bei Ortsabwesenheit des Bischofs den Bischofsthron benutzen durfte oder auf einem mobilen Sitz Platz nahm.<sup>51</sup> Es kam auch vor, dass Bischof und Weihbischof gleichzeitig bei der Liturgie anwesend waren, und letzterer zelebrierte die Messe.<sup>52</sup> Der Bischof dürfte dabei vom Bischofsthron aus mitgefeiert haben, während der Weihbischof als Zelebrant wohl auf einem Faltstuhl beim Altar sass.

Wie die Abtsthronen der Abteien stellten die Bischofsthronen Macht und Leitungsansprüche dieser Amtsträger dar.<sup>53</sup> In Basel verlor die Kathedra mit der Reformation ihre Funktion, doch diente sie – wie eine Schriftquelle vom Ende des 18. Jahrhunderts besagt – etwa bei den «Promotions-Handlungen der Schüler auf Burg»<sup>54</sup> – als Sitz des Antistes. Die damals vor dem Bischofsthron platzierten zusätzlichen Kirchenbänke geben die Abbildungen 2 und 3 wieder. Ob während der weiter erwähnten Promotionen der Universität, bei denen Professoren und Geistliche die Chorgestühle belegten, der Bischofsthron vom Rektor benutzt wurde, müsste eruiert werden.<sup>55</sup>

Weitere, nicht erhaltene Bischofsthronen des Basler Münsters

Im «Ceremoniale Basiliensis» und in den «Collectanea» des Chronisten Christian Wurstisen ist überliefert, dass es neben dem Bischofsthron im Innenraum des Münsters noch zwei weitere, ebenfalls steinerne Bischofsstühle gab, die im Aussenbereich des Münsters fest installiert waren: Ein Exemplar stand an der Nordfassade, am Stützpfiler der Mainzerkapelle, und war auf den kleinen Münsterplatz ausgerichtet.<sup>56</sup> Die Entstehungszeit des Sitzes liegt einiges vor 1490, denn in jenem Jahr wurde der Stuhl gemäss Wurstisen erneuert, zudem gibt eine Miniatur aus dem Lehenbuch des Basler Bischofs Friedrich ze Rhin



von 1441 Auskunft über die mögliche Gestalt eines solchen Throns (Abb. 19)<sup>57</sup>: Der Basler Bischof Johann Senn sitzt auf einer erhöhten steinernen Bank ohne Seitenwangen, mit halbhoher, fialenbesetzter Rückenlehne und nimmt eine Amtshandlung vor. Auch wenn die dargestellte Architektur eine Kompilation aus städtischen



Abb. 19 Bischof Johann Senn von Münsingen bei der Belehnung des Herzogs von Österreich mit der Grafschaft Pfirt. Der Bischof sitzt im Freien auf einem steinernen Thron. Ähnlich dürften die Throne am Aussenbau des Münsters (Nordfassade, Kreuzgang) ausgesehen haben. Miniatur aus dem Lehenbuch des Basler Bischofs Friedrich ze Rhin, 1441. Karlsruhe, Generallandesarchiv Baden-Württemberg, Handschrift HfK-Hs Nr. 133, Blatt 15.

Denkmälern wie Stadttor, Stadtmauer und Kapelle zu sein scheint und nicht wirklichkeitsgetreu die Gegebenheiten der Münster-Nordfassade zeigt, könnte der abgebildete Sakralraum die Mainzerkapelle meinen und der dortige Bischofsthron etwa so ausgesehen haben. Gemäss der Beschreibung bei Wurstisen muss es sich um einen

um drei Treppenstufen erhöhten Steinsitz gehandelt haben, dem eine Art Säule oder Pult («steinerne Stock», «Stein») – zum Auflegen des Evangelienbuches – in drei Schritt Entfernung gegenüber stand.<sup>58</sup> Zudem war der Sitz eingerahmt von einer mobilen oder immobilen Schutzvorrichtung in Form von Schranken beziehungsweise einem «Gatter».<sup>59</sup>

Der Sitz war bis 1521 bei der jährlichen feierlichen «Handveste», der Zeremonie am Sonntag vor dem Johannestag (24. Juni), Mittelpunkt der Wahl des neuen Stadtrates durch den Bischof. Der auf dem Thron sitzende Bischof liess zunächst acht Kieser wählen, die dann Bürgermeister, obersten Zunftmeister und Stadtrat wählten.<sup>60</sup> In einem ersten Akt um den Bischofsstuhl verlas der Stadtschreiber die Namen der Kieser und diese leisteten vor dem Bischof, der Bürgerschaft und dem Domkapitel den Eid. Die Domherren unter den Kiesern schworen auf das Evangelienbuch, das auf dem mit einem goldenen Tuch bedeckten Stein auf einem seidenen Kissen deponiert war. Der Bischofssitz war für diese Zeremonie mit Kissen und Tapiserie geschmückt.<sup>61</sup> In einem zweiten Akt schworen die gewählten Stadtvertreter vor Bischof, Bürgerschaft und Domkapitel den Eid. Anschliessend verlas der Ratsschreiber vor dem herantretenden Universitätsrektor und den Studenten den Freiheitsbrief der Universität.<sup>62</sup>

Domkaplan Brilinger beschreibt 1517 einen weiteren Anlass, bei dem der Bischofsstuhl der Nordfassade im Mittelpunkt stand: Am Palmsonntag machte die feierliche Prozession vor dem Bischofsthron halt. Der Subkustos legte das kostbare Kreuz auf das Kissen, welches auf einer Stufe des Bischofsstuhls aufgelegt war, während der Subdiakon das goldene Evangelienbuch ebenfalls (dort?) deponierte. Nun trat der Zelebrant auf einen vor dem Kreuz ausgebreiteten Teppich, flankiert von den Ministranten und dem Chor. Nach dem Singen der Responsorien folgte kniend die Kreuzverehrung, bei welcher der Zelebrant mit zwei Rohrstöcken «dreimal behutsam» geschlagen wurde, alle Anwesenden ihren Palmzweig auf das Kreuz warfen und weiter gesungen und gebetet wurde. Danach zog man in Prozession durch die Galluspforte in den Chor des Münsters.<sup>63</sup> Aus der Beschreibung ist zu folgern, dass bei dieser Station die Anwesenheit des Bischofs auf dem Bischofsstuhl irrelevant war. Der Stuhl diente hier vornehmlich zur würdigen Aufnahme der liturgischen Kostbarkeiten (Kreuz und Evangelienbuch).

Bei Wurstisen ist überliefert, dass der seit der Reformation unbenutzte, inzwischen moosüberwachsene Thron an der Nordfassade 1582 samt dem «steinernen stock» abgebrochen wurde.<sup>64</sup>

Der zweite Sitz befand sich in der Kreuzgang-Halle beim Ostflügel des Grossen Kreuzgangs. Der ganz genaue Standort ist nicht zu eruieren, doch muss der Sitz zwischen dem Kaiser-Heinrich-Altar und dem Bartholomäus-Altar gestanden haben.<sup>65</sup> Vermutlich war er nach Osten hin ausgerichtet, damit sich bei Prozessionen um

den Thron eine grosse Anzahl Teilnehmer in der gedeckten Halle versammeln konnten.<sup>66</sup> In der Mitte der Halle, über der sich der Münstersaal befindet, stützte schon damals ein Holzpfiler mit steinernem, figurenbesetztem Sockel die grossflächige Hallendecke ab. Der nicht datierbare Bischofssitz existierte zu Lebzeiten Wurstisens (1544–1588) noch und hatte laut diesem dieselbe Gestalt wie der Thron an der Münster-Nordseite.<sup>67</sup> Schon Brilinger vermerkte, dass er als Ersatzstuhl bei schlechtem Wetter fungierte.<sup>68</sup> Ein Abbruchdatum des Kreuzgang-Sitzes ist nicht überliefert.

Text- und Bildquellen belegen, dass am Basler Münster zusätzlich zu den steinernen Thronen ein mobiler Bischofsthron in Form eines hölzernen Faltstuhls («faldistorium»<sup>69</sup>) in Gebrauch war. Abbildung 20 zeigt zum Beispiel Bischof Johann von Venningen anlässlich der Universitäts-Eröffnung 1460 auf einem vor dem Hauptaltar platzierten Faltstuhl auf einem Kissen sitzend. Wichtiger als die Nutzung des steinernen Bischofsthrons war bei dieser Amtshandlung offensichtlich die unmittelbare Nähe zum Altar. Hier war das Faldistorium unverzichtbar. Der Bischofsthron scheint bei solchen Amtshandlungen vor allem repräsentativen Charakter gehabt zu haben. Auch die bischöflichen Siegel zeigen durchgehend einen mobilen Stuhl, auf dem der Bischof mit seinen Insignien sitzt.

Im «Ceremoniale Basiliensis» spielt der bischöfliche Faltstuhl, etwa bei der Prozession anlässlich der Einholung der Büssenden am Gründonnerstag, eine Rolle: Der Bischof oder Weihbischof zog mit dem Prozessionszug von der Vorhalle der Sakristei bis zur Pforte des Paradieses (Hauptportal). Er setzte sich auf den Sitz, «den man vor der Kirchenpforte für ihn aufgestellt»<sup>70</sup> hatte, bevor die Büssenden sich vor dem Portal aufstellten. In festgelegtem Zeremoniell warf sich der Bischof vor seinem Sitz auf die Knie, bevor er – wieder sitzend – die Büsser zum Herantreten aufforderte und sie – an der Kirchentür stehend – einzeln per Handschlag in die Kirche zog. Dann stellte der Glöckner den Bischofsthron in der Mitte vor dem Paradies (hinter dem Hauptportal) auf, damit der Bischof beim Singen der Litanei und der Kollekten «in seinem Sitz»<sup>71</sup> niederknien und dann die Büsser mit Weihrauch besprengen konnte. Die nächste Station inklusive Stuhl erfolgte «drei oder vier Schritte vor der Bitt»<sup>72</sup>, also vor der Sammelbüchse oder -truhe vor dem Lettner. Im Faltstuhl sitzend, hielt der Bischof nochmals eine Mahnrede an die um ihn knieenden Büsser. Danach kehrte er mit den Ministranten zur Sakristei zurück, während die Büsser in die Niklauskapelle und die Büsserinnen in die Katharinenkapelle geführt wurden.<sup>73</sup>

Auch wenn der Bischof im Münsterchor zelebrierte oder etwa die Weihe des liturgischen Öls vornahm, benützte er nicht den steinernen Bischofsthron, sondern sass auf dem Faltstuhl neben dem Altar.<sup>74</sup> Sogar die Zeremonie der (Weih-)Bischofsweihe spielte sich – zumindest im Spätmittelalter – direkt vor dem Hauptaltar ab: In

dem bei Brilinger genannten Beispiel aus dem Jahre 1520 sassen der konsekrierende Bischof, zwei assistierende Weihbischöfe und der Weihkandidat auf Faltstühlen vor dem Altar.<sup>75</sup> Es gab folglich ausser dem Faltstuhl für den Bischof mindestens drei weitere Faldistorien. Zum Schluss der Zeremonie setzte sich der Konsekrator «auf



Abb.20 Eröffnungsfeier der Universität Basel am 4. April 1460, Bischof Johann von Venningen (1458–1478) auf einem Faltstuhl vor dem Hochaltar des Basler Münsters. Titelminiatur der Rektoratsmatrikel 1460. Basel, Universitätsbibliothek, A N II 3, 2v.

der obersten Stufe in der Mitte des Altares»<sup>76</sup> auf seinen Stuhl, während der Neugeweihte zu seiner Linken Platz nahm. Von hier aus durfte dieser den Schlusssegnen sprechen.

#### Vergleichsbeispiele

In die Mauer eingelassene Zelebrantensitze für Priester und Assistierende haben sich in mittelalterlichen Kirchen

der Schweiz viele erhalten. Auf der Suche nach weiteren Bischofsstühlen hingegen wird man auf dem Gebiet der heutigen Schweiz, das heisst in den damaligen Schweizer Diözesen Chur, Lausanne, Genf, und Sitten lediglich in der Valeria-Kathedrale in Sitten fündig. Dort hat sich ein spätgotischer, dreiplätziger Zelebrantensitz inklusive

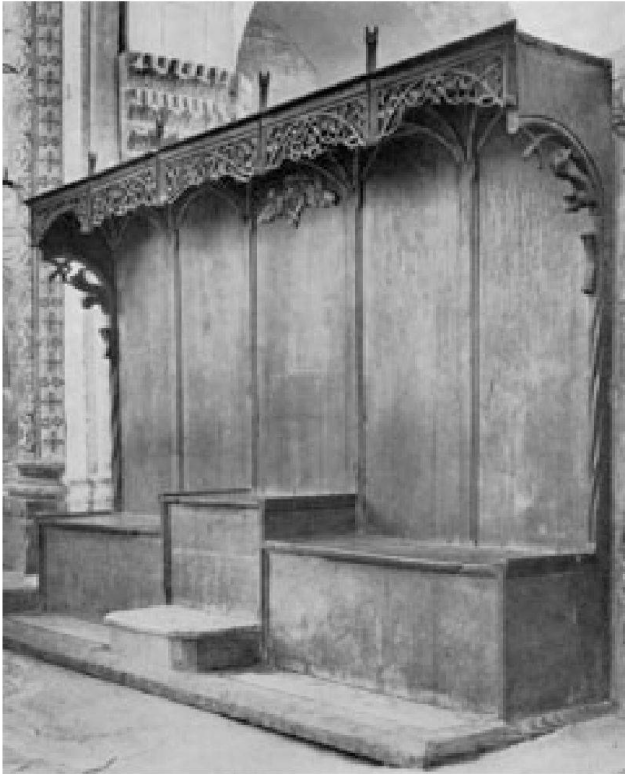


Abb. 21 Zelebrantensitz, um 1500. Sion, Bischofskirche Valeria.

Bischofsstuhl erhalten, der aber wegen Gestalt und Baumaterial kaum mit dem Basler Thron zu vergleichen ist (Abb. 21).<sup>77</sup> Der aus Holz gefertigte Sitz aus der Zeit um 1500 steht noch an seinem angestammten Platz im Chor und setzt sich aus drei kastenartigen Sitzen ohne Seitenlehnen sowie aus einer hohen Rückwand mit vorspringendem Baldachindach zusammen. Der erhöhte Sitz in der Mitte war für den Bischof vorgesehen.

In Deutschland sind lediglich zwei steinerne Bischofsthronen aus dem Mittelalter überliefert, die allerdings rund 200 bis 400 Jahre früher als der Basler Stuhl entstanden und eine vom Basler Beispiel stark abweichende Form

aufweisen: Der sogenannte Heinrichsstuhl aus der Wolfgangskrypta von St. Emmeram in Regensburg, der ins 10. bis 12. Jahrhundert zu veranschlagen ist und aus einem massigen, auf drei Stützen stehenden Thron mit halbhoher, halbrunder Lehne besteht.<sup>78</sup> Sowie der etwa zeitgleiche Sitz in der Westchor-Apsis des Augsburger Doms.<sup>79</sup> Beiden gemeinsam ist, dass sie drei Stützen besitzen, deren beide äusseren aus zwei liegenden Löwen gebildet sind. In Frankreich gibt es den «Thron des hl. Clemens» in der Kathedrale von Metz (um 1000?), der ebenfalls eine halbkreisförmige Lehne aufweist. In der Kirche St. Etienne in Toul besteht die Kathedra vom Anfang des 13. Jahrhunderts hingegen aus zwei hohen, ornamentierten Seitenwangen mit vorgeblendeten Säulchen und einer giebelartigen, mit Laubwerk verzierten Rückwand.<sup>80</sup> In Italien weichen die erhaltenen Beispiele gänzlich vom Basler Exemplar ab (z. B. Thron von 1294 in S. Maria in Cosmedin, Rom). Ein direkt vergleichbares Beispiel zum Basler Thron existiert damit unseres Wissens nicht, was wiederum für dessen Zeugniswert spricht.

#### *Handwerklich-technische Aspekte der Basler Kathedra*

##### Baumaterial

Die gotischen Originalteile des Basler Bischofsthrons bestehen aus einem roten, feinkörnigen Buntsandstein der Wiesentaler Varietät, der im gleichnamigen Tal im nahen Schwarzwald abgebaut wurde.<sup>81</sup> Er ist von hoher Qualität und zeigt aufgrund der Platzierung im geschützten Innenraum keinerlei Verwitterungsaktivität. Für mehrere Vierungen im Baldachin, für die im 19. Jahrhundert angefügten Treppenstufen und die deswegen angestückten Sockelpartien der Seitenwangen sowie für den zinnenbekrönten Aufsatz wurde ebenfalls Wiesentaler Sandstein verwendet. Er ist im Farbton eine Nuance dunkler als die Originalteile. Bei den Sockelflächen der Wangen handelt es sich offensichtlich um wieder verwendete Stücke, eventuell Grabplatten, die heute stärkere Schäden aufweisen. Die jüngsten Vierungen an den Wimpergen, Fialen und Zapfen des Baldachins bestehen aus einem hellen, gelben Schwarzwald-Sandstein, der am Münster vor allem um 1870 als Ersatzmaterial verwendet wurde. Die unregelmässigen Bruchstellen an den betreffenden Originalfialen lassen vermuten, dass diese Fialen beim Abbau des Bischofsstuhls in den 1850er Jahren abbrechen und in der Folge ersetzt werden mussten.

##### Konstruktion des Throns

Entgegen dem ersten Eindruck besteht der Bischofsthron aus mehr als 30 einzelnen Werkstücken, wobei der Turmaufsatz, die Sockelbereiche der Seitenwangen und die Treppenstufen nicht zum Originalbestand des 14. Jahr-

hunderts zu rechnen sind. Als Ergänzungen aus dem 19. und 20. Jahrhundert haben im Weiteren einige Mörtelflicke an Säulen und Lehnen wie auch zahlreiche kleine Vierungen am Baldachin zu gelten. Soweit erkennbar, waren die Fugen ursprünglich als Pressfugen gearbeitet, sind aber heute, nach zwei Ortswechsellern und den damit verbundenen Auf- und Abbauarbeiten, aufgeweitet und mit einem kalkgebundenen Mörtel gefüllt. Der Baldachin ist vermutlich mit Dübeln auf die vier tragenden Säulen gestellt. Zwei eiserne Zuganker sichern die Säulen gegen waagrechte Scherspannung (Abb. 1). Die einzelnen Wimperge und Fialen sind nach hinten mit kleinen Eisenankern befestigt. Es ist anzunehmen, dass diese Art der Befestigung der ursprünglichen Montageform an Lettner ähnelt. Der Turmaufsatz wurde bei der Neuaufstellung 1975 auf dem Dach des Baldachins in ein Mörtelbett gestellt und ist durch sein Eigengewicht gesichert.

### Bauliche Veränderungen

Die Untersuchung der konstruktiven Zusammenhänge ergab, dass sich der Bischofsthron heute in etwas veränderter Form präsentiert: So sind die Innenseiten der Armlehnen (Abb. 8) wesentlich gröber bearbeitet als alle anderen Flächen; es ist deshalb zu vermuten, dass irgend eine Form von Auskleidung, sei es aus Holz, Metall oder Stoff, existierte, die eine feinere Bearbeitung der Oberfläche an diesen Stellen überflüssig machte.

Was die Sitzhöhe betrifft, so zeigen die Eintiefungen auf der Innenseite der Seitenwangen (heute etwa Armhöhe) die ursprüngliche Position des Sitzbrettes an (Abb. 8). Die Sitzhöhe lag um rund 30 Zentimeter höher als die des derzeitigen Sitzbrettes, was die heutige Treppensituation in Frage stellt.

Das für die Treppenstufen verwendete, bereits angewitterte Material unterscheidet sich in Qualität und Erhaltungszustand ganz erheblich vom Rest des Thrones, so dass es sich hier augenscheinlich um eine nach 1852 angeführte Anfügung handelt. Beim Wiederaufbau in der Schalerkapelle erhöhte man den Thron um drei Stufen (Abb. 5).<sup>82</sup> Die Frage, um wie viele Treppenstufen der Stuhl im Chor erhöht war, lässt sich nicht schlüssig beantworten: Die Zeichnung Emanuel Büchels von 1773 bildet den Thron mit höchstens einer Stufe ab (Abb. 4). Diese käme – wie oben erwähnt – dem Sockelbereich des Chorgestühls gleich. Leider zeigen die weiteren Bildquellen aus dem 19. Jahrhundert die ursprüngliche Treppensituation des Thrones im Chor nicht an, da diese durch damals eingestellte Kirchenbänke verdeckt war (Abb. 2–3). Ein Grundrissplan des Münsters um 1850<sup>83</sup> hingegen führt drei seitliche, abgerundete Treppenstufen auf der Südseite auf, und zwar ausgehend vom Holzpodest zwischen Lesepult und Thron. Ob diese Situation dem Treppenzugang von 1381 entspricht, ist fraglich. Das «Hindurchschreiten» im «Ceremoniale» deutet nämlich eher auf

einen Treppenaufgang von beiden Seiten der Kathedra hin. Demzufolge wäre auf dem Grundrissplan ein neuzeitlicher Thronzugang abgebildet, der allenfalls nach der Reformation eingerichtet wurde. Auf zwei später zu be-

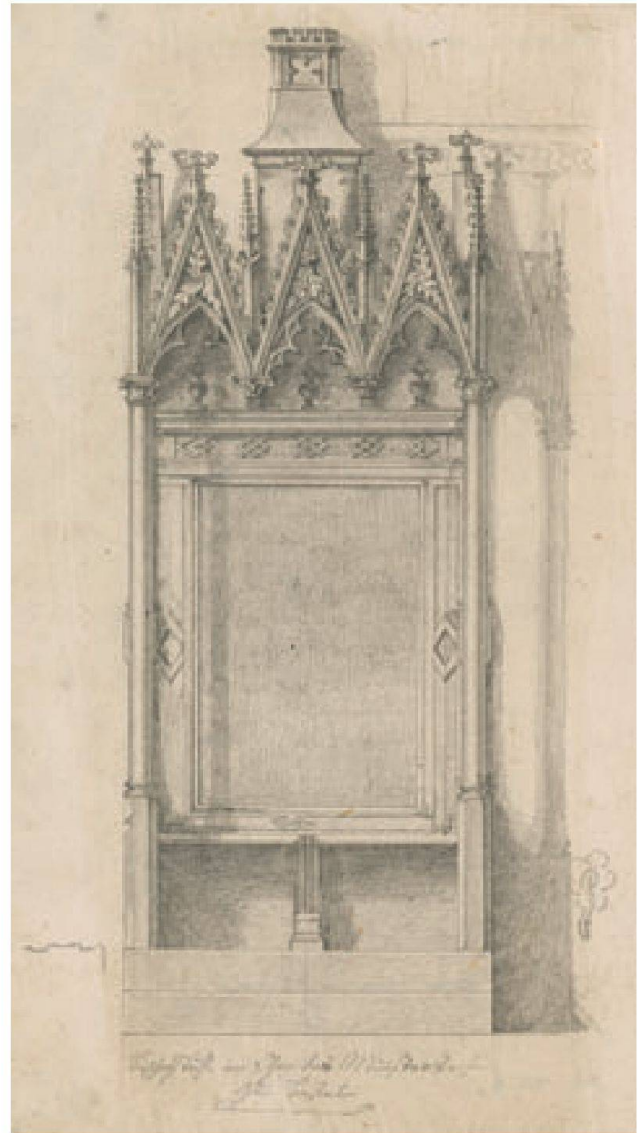


Abb. 22 Basler Bischofsthron, von Johann Jakob Neustück, o. J. Bleistiftskizze (Vorzeichnung zu Abb. 23), unten mittig beschriftet mit «Bischofsthuhl im Chor des Münsters zu Basel». Basel, Staatsarchiv Basel-Stadt, SMM Inv. 1975.9 (Legat Singeisen).

sprechenden Zeichnungen Johann Jakob Neustücks aus den 1850er Jahren (Abb. 22, 23) bilden zwei Stufen den Sockel des Thrones, die allerdings nicht vorspringen, wie der Schattenwurf belegt. Mit einem an die untere Stufe

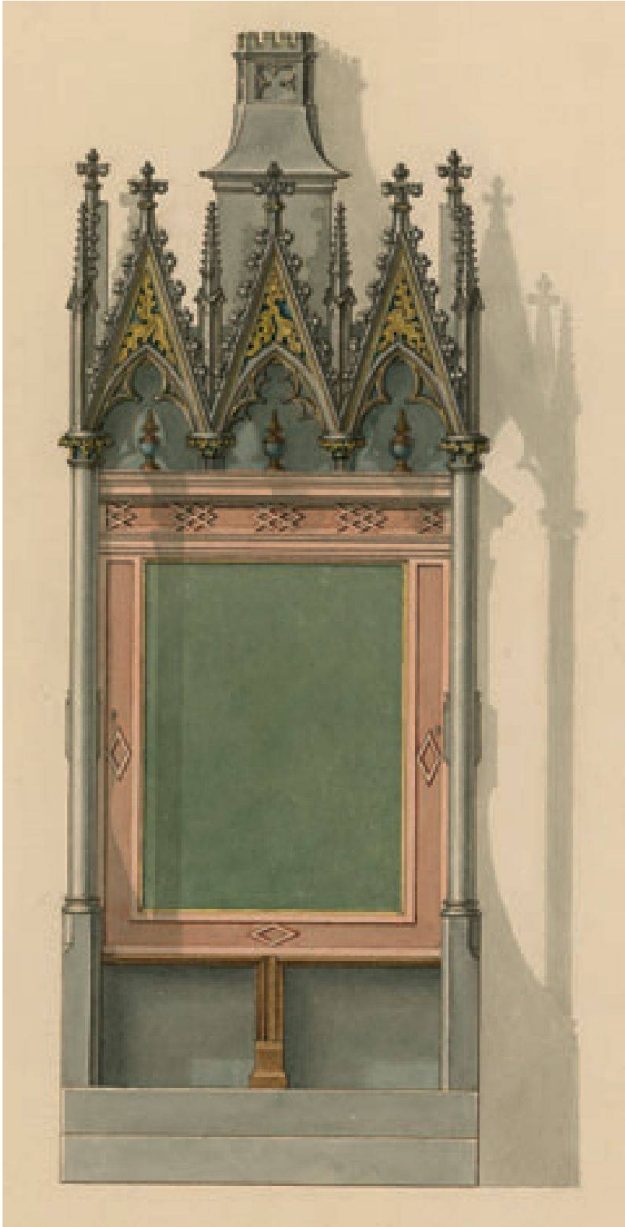


Abb. 23 Basler Bischofsthron, von Johann Jakob Neustück, o. J. Kolorierte Federzeichnung, unten links beschriftet mit «Neustück», unten rechts mit «gezeichnet in die Falkeisensche Sammlung im Antistitio». Basel, Staatsarchiv Basel-Stadt, Bild Falk. A 108.

anschliessenden Holzpodest hätte sich eine zweistufige Zugangssituation ergeben.

Der mit Zinnen abschliessende Turmaufsatz des Thronbaldachins (Abb. 24) unterscheidet sich materialtechnisch und stilistisch vom Rest des Stuhls: Während die Wimperge, Fialen und Kreuzblumen des Baldachins allesamt nur auf Vorderansicht sorgfältig ausgearbeitet sind und auf der Rückseite eher groben Behau tragen,<sup>84</sup> ist der Aufsatz rundum und auch in der Aufsicht exakt durchge-

arbeitet. Zudem trägt er – im Gegensatz zum restlichen Bestand – keinerlei Fassungsreste. Stilistisch weichen vor allem die Verdachung und der Zinnenkranz von der Formensprache des restlichen Stuhls ab, weshalb er nicht zum Originalbestand gehört haben dürfte.

Aus diesen Indizien lässt sich folgern, dass die Turmbekrönung nachträglich angefügt wurde. Das heutige Exemplar wurde eindeutig nach der Versetzung der Kathedra in die Schalerkapelle, nach 1852, angebracht. Über den Zeitpunkt der Anstückung des Vorgängers, der bei Büchel abgebildet ist (Abb. 4), lässt sich nur spekulieren: Zinnenfriese finden sich am Basler Münster schon früh am Grabmal des Dompropstes Georg von Andlau (1460) an der Westwand des Nordquerschiffs<sup>85</sup> sowie als Dorsale-Bekrönung am älteren Hauptergestühl,<sup>86</sup> das auf der Innenraumansicht<sup>87</sup> von Sixt Ringle aus dem 17. Jahrhundert an der Südwand des westlichsten Joches des Langhauses abgebildet ist. Leider kann dieses an der Rückwand gotisch wirkende Gestühl bisher nur vage in die Zeit um 1500/1520 datiert werden.<sup>88</sup> Gemäss Johann Rudolf Rahn (1876) soll auch das Chorgestühl der Vierung einen Zinnenfries besessen haben,<sup>89</sup> der in der anonym erschienenen, von Jacob Burckhardt verfassten «Beschreibung der Münsterkirche und ihrer Merkwürdigkeiten in Basel» von 1842 im Bildteil des Zeichners Constantin Guise wiedergegeben ist. Allerdings bemerkt Burckhardt dazu, der Zeichner habe teilweise «das wenige fehlende oder schlecht erneuerte im Styl jener Zeit hergestellt»,<sup>90</sup> das heisst ergänzt, so dass auch die Zinnenleiste eine Erfindung des Zeichners gewesen sein kann.

Die Anstückung kann folglich noch vor der Reformation von 1529 oder bei Renovationen des Innenraums 1597, 1733–34 und 1772 erfolgt sein, bevor Büchel 1773 den Turmaufsatz als Bestandteil des Bischofsstuhls wiedergab. Da die Bekrönung allerdings kein barockes Gepräge besitzt, was für das Ende des 16., das 17. oder das 18. Jahrhundert spräche, tendieren wir zu einer Entstehung vor der Reformation.

Auf den beiden undatierten Bleistift-Zeichnungen Johann Jakob Neustücks aus den 1850er Jahren (Abb. 3 sowie Zeichnung im Staatsarchiv Basel-Stadt, SMM 1975.6, Legat Singeisen) fehlt der Zinnturm am Bischofsthron, entweder aus Nachlässigkeit des Zeichners (was erstaunen würde) oder weil er möglicherweise zwischen 1773 und 1852 entfernt worden war? Auf Neustücks farbiger Tuschzeichnung von 1855 (Abb. 2) hingegen erscheint er deutlich sichtbar: Da der Zeichner den Thron dort deutlich höher als in Wirklichkeit angelegt hat, überragt der Turmaufsatz sogar die Lettnerbrüstung. Die Umrisse der Bekrönung – ein sich nach oben verjüngender Turm mit nach unten spitz zulaufenden Abfasungen an den Ecken und Zinnenkranz – stimmen mit dem heutigen Exemplar überein, während die Binnenstrukturierung eher aus Zierkrabben denn aus Blendfeldern zu bestehen scheint.

Ob nun Neustück um 1852 den Bischofsthron am Lettner mit oder ohne Zinnturm angetroffen haben mag, fest steht jedenfalls, dass der Thron nach seiner Versetzung in die Schalerkapelle die heutige Turmbekrönung erhielt. Grund für die Versetzung war die grosse Innenrenovation des Münsters in den Jahren 1852 bis 1857, bei welcher als Hauptmassnahmen der Lettner als Orgelempore an die Westwand des Langhauses versetzt und die Vierungskrypta eingeebnet wurden. Während der Überlegungen des Baucollegiums zur Versetzung des Lettners kam 1852, wie bereits erwähnt, zunächst die Idee auf, anstelle des Lettners eine Glaswand einzusetzen und den Bischofsthron an seinem angestammten Platz als Solitär zu belassen.<sup>91</sup> Zugunsten einer Verfügbarkeit des gesamten Innenraums bei grossen Musikaufführungen plädierte Bauinspektor Amadeus Merian in der Folge aber für eine mobile Glaswand und für den Ersatz des immobilen gotischen Bischofsstuhls.<sup>92</sup> Schlussendlich entschied man sich aber für einen Abbau des Throns und dessen Wiederaufbau in der Schalerkapelle.

Dafür fertigte Johann Jakob Neustück zwei vorbereitende Bleistift-Zeichnungen (Abb. 22)<sup>93</sup> und eine kolorierte Federzeichnung (Abb. 23) vom neu aufzurichtenden Stuhl an, auf denen der Turmaufsatz wie der heutige aussieht.<sup>94</sup> In wenigen Details weichen die Zeichnungen voneinander ab. So ist der Turmaufsatz auf den vorbereitenden Zeichnungen gedrungenere wiedergegeben, und die skizzenhaft hingeworfenen Wimperg-Kreuzblumen erscheinen gestaucht im Vergleich zur kolorierten Zeichnung. Allen drei Zeichnungen gemeinsam ist, dass am linken Baldachin-Wimperg anstelle der Rosenblüte ein wirbelndes Laubblatt figuriert.

Doch welche Änderungen wurden auf den Zeichnungen vorgeschlagen? Erstens der bekannte, tatsächlich ausgeführte Turmaufsatz. Zweitens eine neu gestaltete Rückenlehne, die allerdings in der Schalerkapelle nicht verwirklicht wurde: Wie aus dem Schattenwurf der Neustück-Zeichnungen (Abb. 22, 23) abzuleiten ist, war die Lehne nicht auf die rückseitige Lettnerwand aufgemalt, sondern wohl als hochrechteckige, bemalte Holzverkleidung gedacht und mit mehrfacher Rahmenprofilierung versehen. Im Rahmen waren rhombenartige Zierelemente vorgesehen.<sup>95</sup> Dieser Lehnendekor unterstrich den neugotischen Charakter der Thron-Ergänzungen.

Drittens eine neue Farbgebung: Zwar hat der Stuhl auf Neustücks Entwurf noch die blaugraue Bemalung, wie sie auf Abbildung 2 ersichtlich ist; auch die neue Bekrönung sollte in diesem Ton gehalten sein. Doch die Rückenlehne zeigt an der Einfassung eine unterschiedlich sandsteinrote und im Lehnfeld eine grüne Farbgebung (Abb. 23). Mitte des 19. Jahrhunderts scheint die Rückenlehne durchgehend sandsteinrot gestrichen gewesen zu sein (Abb. 2), wobei die Rahmung bereits die besagte Profilierung aufwies, die Längsseiten der Einfassung aber durch – nur schemenhaft erkennbare, aber eher floral erscheinende – Zierelemente strukturiert waren. Ein

Farbwechsel war auch für die drei Ziervasen gedacht, welche auf der Oberkante des Lehnrahmens angeordnet waren und auf Abbildung 2 noch durchgehend rot erscheinen. Neustücks Entwurf sah Blau- und Goldtöne dafür vor. Die Vasen scheinen übrigens keine originale



Abb. 24 Neugotische Bekrönung des Basler Bischofsthrons in Form eines Turmaufsatzes, 1850er Jahre (nach 1852).

gotische, sondern eine Renaissance- oder Barock-Verzierung darzustellen, die vielleicht gleichzeitig mit den plastischen Ziervasen auf den Rücklehnen des Chorgestühls 1597, 1733/34 oder 1772 aufgebracht wurden (Abb. 4).<sup>96</sup>

Neustück plante also zusätzlich zur neuen Bekrönung, die Rückenlehne mit einer neuen Farbgebung zu verschönern. Ausgeführt wurde diese Idee allerdings nicht. Dies verleitet zur Annahme, dass die farbige «Verschönerung» des Throns für dessen Standort als Solitär im Chor vorgesehen war. Als diese Idee schliesslich zugunsten einer Versetzung in die Schalerkapelle aufgegeben wurde, sollte der Thron nicht mehr zusätzlich verschönert, sondern – im Gegenteil – unauffälliger gestaltet werden. Deshalb wurde nach der Versetzung die blaugraue Farbe an Säulen und Lehnen des Stuhls zugunsten der Steinsichtigkeit beseitigt. Die Bekrönung wurde nicht blaugrau bemalt, wie es Neustücks Entwurf vorgab, sondern steinsichtig belassen. Nur die gotische Bemalung des Baldachins blieb bestehen. Diese Massnahmen und die Versetzung in die Schalerkapelle führten zu einer offenbar gewollten Marginalisierung des Throns, dessen «Kunstwert» eben damals noch nicht von allen erkannt wurde.<sup>97</sup> Immerhin blieb die Kathedra auf diese Weise überhaupt erhalten.

Am überzeugendsten erscheint uns nach all diesen Beobachtungen die Folgerung, dass Johann Jakob Neustück den heutigen Turmaufsatz anhand der Bildvorlage Büchels von 1773 entwarf: Den Zinnenkranz und die spitz zulaufenden Abfasungen der Verdachung (diese angelehnt an die Abfasungen der Thronwangen) übernahm er. Die Vierpass-Blendfelder hätte er dann erfunden, vielleicht inspiriert von den ähnlichen Blendfeldern am Schaft des Taufsteins, der ebenfalls nach 1852 in die Schalerkapelle zu stehen kam (Abb. 5). Im Ganzen erhielt die Bekrönung ein deutlich neugotisches Gepräge.<sup>98</sup> Fünfzig Jahre nach der Anfügung der Bekrönung, 1907, war für E. A. Stückelberg «[...] der höchst ungeschickte, klobige Aufsatz über dem Baldachin» «[...] eine hässliche Zutat»<sup>99</sup>. In der Tat überzeugt die handwerkliche Ausführung bis heute nicht und fällt deutlich gegenüber den Originalteilen ab. Dennoch ist die Bekrönung als Zeugnis der neugotischen Ergänzung des Münster-Mobiliars im Zuge der Innenrestaurierung des Münsters (1852–57) zu würdigen.

### *Farbgebung*

Der Bischofsstuhl erscheint seit seiner Versetzung aus der Vierung bis heute hauptsächlich steinsichtig, das heisst sandsteinrot. Nur am Baldachin sind blaue und goldene Farbreste sichtbar (Abb. 13). Vor der Versetzung bildete der Thron mit seiner Blaugrau-Fassung und der sandsteinroten Rückenlehne eine kompositorische Einheit mit dem Lettner, der einst ebenfalls komplett blaugrau gestrichen war, um 1850 aber nur noch an der Rückseite diese Farbgebung aufwies.<sup>100</sup> Die Farbgebung der Kathedra wechselte mit deren Umplatzierung folglich von Grau-blau zu Sandsteinrot.

Fassungsreste befinden sich noch heute auf den Seitenwangen sowie am Baldachin in den drei nach vorne gewandten Wimpergfeldern, auf den Unterseiten der Krabben, an den Abhänglingen, Schlusssteinen und Kapitellen.<sup>101</sup> Gänzlich ungefasst blieb der Turm-Aufsatz.

Die Analyse gezielt entnommener Farbproben ergab, dass der Bischofsthron vermutlich zweimal farbig gefasst wurde.<sup>102</sup> Aussergewöhnlich ist eine auf dem Sandstein aufbrachte erste Malschicht, die aus Kreide mit Anteilen von Pflanzenschwarz und Malachit besteht. Eine Besonderheit stellt die Wahl des Leims als Bindemittel dar, ein auf Stein wegen der im Vergleich zu Leinöl hohen Verwitterungsanfälligkeit seltener verwendetes Material. Ist dies vielleicht ein Indiz dafür, dass der Fassmaler des Bischofsthron normalerweise mit Holz arbeitete? Die Wahl des witterungsanfälligeren Bindemittels spricht jedenfalls für die Annahme, dass diese Bemalung eindeutig für den geschützten Innenraum konzipiert war. Mit Vorsicht darf weiter vermutet werden, dass diese Erstbemalung eine eigene Malschicht darstellte. Demnach wäre der Bischofsthron zu seiner Entstehungszeit mit einem kühl abgetönten Weiss, vielleicht in einer Art Marmorimitation, bemalt gewesen, was einen auffälligen Kontrast zum unbemalten, monochrom holzfarbenen Chorgestühl und zum Lettner gebildet hätte.

Eine zweite Fassung ist deutlich als eine ölgebundene Bleiweisschicht zu bestimmen, die teilweise als Sichtfassung auf den Architekturteilen und in den nach hinten weisenden Bereichen stehen gelassen wurde und teilweise mit einer Blattvergoldung über rotem Goldgrund oder einer blauen Smalteschicht über einer Malachit-Azurit-Untermalung versehen wurde. Besonders die ornamentierten Teile wurden auf diese Weise betont und hervorgehoben (Abb. 13, 14). Interessant an diesem Befund ist vor allem die blaue Smalte, ein mit Cobalddioxid gefärbtes Kaliumsilikatglas. Waren im Mittelalter vor allem Azurit und Lapis Lazuli die gängigsten blauen Farbmittel, findet sich Smalte zunächst vereinzelt ab dem 15. Jahrhundert in der europäischen Tafelmalerei. Im 17. und 18. Jahrhundert ist sie dann bereits ein weit verbreitetes, wichtiges Blaupigment, das auch im Bereich der Skulpturenfassung auf Stein nachgewiesen ist.<sup>103</sup> Die Verwendung dieses Farbmittels legt die Entstehung der zweiten Polychromie frühestens ab dem 15. Jahrhundert nahe. Eine These wäre, dass der Thron aus Anlass des Basler Konzils von 1431–1449 diese farbige Neugestaltung erfuhr.<sup>104</sup> Das hätte allerdings bedeutet, dass bereits 50 Jahre nach Entstehen des Throns eine weitere Malschicht aufgetragen worden wäre. Dies erscheint wenig plausibel, zumal sich die Farbbemalung im Innenraum bestens hielt. In Frage kommen folglich für die zweite Malschicht das ganze 15. Jahrhundert und die ersten beiden Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts, bis zur Reformation von 1529. Eine Datierung in die Neuzeit ist nicht anzunehmen, da nach der Reformation Skulpturen am Basler Münster in der Regel monochrom mit Oxidrot übermalt wurden.<sup>105</sup>

## Zusammenfassung

Der hochgotische Bischofsthron des Basler Münsters aus der Zeit um 1381 befindet sich seit der Innenrestaurierung von 1852–57 zwar nicht mehr am originalen Standort an der Rückseite des Lettners, doch blieb er immerhin als ein Repräsentant der wenigen überlieferten europäischen Bischofsthronen erhalten. Der zierliche Basler Thron war im Zuge des Wiederaufbaus nach dem Erdbeben von 1356 entstanden und bildete einen Bestandteil, ja das Kernstück des 96plätzigen Chorgestühls, das in der Vierung des Münsters den Bereich des Domkapitels markierte. Motivische und stilistische Merkmale belegen eindeutig, dass er zusammen mit dem Lettner und dem Chorgestühl – als zweite grosse Wiederaufbau-Massnahme nach der Teilzerstörung des Münsters – entworfen und ausgeführt wurde, und zwar unter dem Parler Baumeister Johannes von Gmünd oder seines Sohnes Michael von Gmünd, im Auftrag des Bischofs und des Domkapitels. In der Tat sind parlerische Stilelemente wie die bauchigen Blattgebilde am Chorgestühl erkennbar.

Die Kathedra im Innenraum des Münsters stand dem Bischof zur Abhaltung von feierlichen Hochmessen und Stundengebeten sowie Ordinationen zur Verfügung.

Zelebrierten der Bischof oder ranggleiche Amtsträger am Hochaltar, standen zusätzlich mobile Falstühle zur Verfügung. Zwei weitere steinerne Bischofsstühle befanden sich am Aussenbau des Münsters und dienten Rechtsakten und liturgischen Handlungen.

Die besondere Bedeutung des Bischofsthrons als Symbol der Bischofskirche widerspiegelte sich beim Basler Exemplar in der Materialwahl eines qualitätvollen Sandsteins, in der sorgfältigen handwerklichen und künstlerisch hochwertigen Ausführung sowie in der Materialveredelung durch eine besondere Farbgebung: Hier ist von einer monochromen Ursprungsfassung auszugehen, die sich durch ein kühles Weiss von der dunklen Holzoberfläche des Gestühls und vom Lettner abhob. Im 15. Jahrhundert oder anfangs des 16. Jahrhunderts (vor der Reformation von 1529) wurde der Thron durch eine Fassung mit strahlendem Blau und Gold hervorgehoben, von dem heute noch Reste erhalten sind. In diese Zeit fällt vielleicht auch die Anstückung der Turm-Bekrönung, die dann 1852 erneuert wurde. Die Basler Kathedra stellt deshalb auch ein schönes Beispiel für die neugotische Ergänzung des Münstermobiliars infolge der grossen Innenrestaurierung 1852–57 dar.

## ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1, 6–16, 18, 24: Basler Münsterbauhütte (Foto: Bianca Burkhardt).

Abb. 2: Historisches Museum Basel (Foto: Peter Portner).

Abb. 3, 22, 23: Staatsarchiv Basel-Stadt (Foto: Franco Meneghetti).

Abb. 4: Basler Münsterbauhütte (Foto: Peter Heman, 1953).

Abb. 5: Basler Denkmalpflege, Sammlung Münsterfoto (Foto: R. Spreng, 1938).

Abb. 17: Basler Denkmalpflege, Sammlung Münsterfoto (Foto: Bruno Thüring, 2005).

Abb. 19: Generallandesarchiv Baden-Württemberg, Karlsruhe.

Abb. 20: Universitätsbibliothek Basel.

Abb. 21: Repro aus: PAUL LEONHARD GANZ / THEODOR SEEGER, *Das Chorgestühl in der Schweiz*, Frauenfeld 1946, S. 41.



- <sup>1</sup> JOSEPH SCHEUBER, *Die mittelalterlichen Chorstühle in der Schweiz* (= Studien zur deutschen Kunstgeschichte 128), Strassburg 1910, S. 93–105. – RUDOLF BUSCH, *Deutsches Chorgestühl in sechs Jahrhunderten*, Hildesheim 1928. – PAUL LEONHARD GANZ / THEODOR SEEGER, *Das Chorgestühl in der Schweiz*, Frauenfeld 1946, S. 17–19. – HANS REINHARDT, *Das Basler Münster*, Basel <sup>3</sup>1961, S. 35–36. – *Das Basler Münster*, hrsg. von der Münsterbaukommission und Photograph Peter Heman, Basel 1982, S. 60–67. – MONIKA ZUTTER, *Inventar des Chorgestühls des Basler Münsters 1997/1998*, Basel 1998. – MONIKA ZUTTER, *Studien zum Chorgestühl des Basler Münsters*, Lizentiatsarbeit am Kunsthistorischen Seminar der Universität Basel, Basel 1998. – MONIKA ZUTTER, *Das mittelalterliche Chorgestühl* (= Reihe Basler Münster), Basel 2000. – HAJO EICKHOFF, *Himmelsthron und Schaukelstuhl. Die Geschichte des Sitzens*, München/Wien 1993.
- <sup>2</sup> ERNST ALFRED STÜCKELBERG, *Der Bischofsstuhl im Münster*, in: *Denkmäler zur Basler Geschichte*, Basel 1907, o. S., Tafel 23.
- <sup>3</sup> TH[EODOR] KLAUSER, Art. «*Kathedra*» in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 6, Freiburg i. Br. 1961, Sp. 66–67. – EDUARD STOMMEL, *Die bischöfliche Kathedra im christlichen Altertum*, in: *Münchener Theologische Zeitschrift* 3, München 1952, S. 17–32. – HANS ULRICH INSTINSKY, *Bischofsstuhl und Kaiserthron*, München 1955. – EDUARD STOMMEL†, *Bischofsstuhl und Hoher Thron*, in: *Jahrbuch für Antike und Christentum* Bd. 1/1958, Münster 1958, S. 52–78. – ARNOLD ANGENENDT, *Bischofswahl und Bischofsweihe*, in: *Spektakel der Macht. Rituale im alten Europa 800–1800* (Ausstellungskatalog, Kulturhistorisches Museum Magdeburg), Darmstadt 2008, S. 27–31.
- <sup>4</sup> JOSEPH BRAUN, Art. «*Bischofsstuhl*», in: *Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte*, Bd. 2, Stuttgart 1937, Sp. 808.
- <sup>5</sup> HEINZ HORAT, *Sakrale Bauten* (= *Ars Helvetica* 3), Disentis 1988, S. 204.
- <sup>6</sup> ARNOLD ANGENENDT (vgl. Anm. 3), S. 28.
- <sup>7</sup> JOSEPH BRAUN (vgl. Anm. 4), Sp. 808, 814.
- <sup>8</sup> TH[EODOR] KLAUSER (vgl. Anm. 3), Sp. 66. – JOSEPH BRAUN (vgl. Anm. 4), Sp. 810–811.
- <sup>9</sup> Eine weitere Zeichnung (braun lavierte Feder über Bleistift) von Johann Jakob Neustück im Staatsarchiv Basel-Stadt, SMM Inv. 1975.6 (Legat Singeisen), zu der Abb. 3 die Vorzeichnung zu sein scheint, konnte hier nicht abgebildet werden. Abb. in DANIEL GRÜTTER, *Basler Münster Bilder*, hrsg. von der Stiftung pro Klingentalmuseum, Basel 1999, S. 69.
- <sup>10</sup> Die Mörtelritzung lautet: «Rizzo A. 14.03.1975». Beobachtung von Restauratorin Bianca Burkhardt, Basler Münsterbauhütte.
- <sup>11</sup> Was das Chorgestühl anbetrifft, kann die Frage, ob die verschwundenen Figürchen, die an den Hochwangen des Chorgestühls unter kleinen Baldachinen gestanden haben müssen (Abb. 7), Heiligenfiguren gewesen waren und deshalb im Bildersturm oder in den folgenden Jahrhunderten untergingen, nicht entschieden werden.
- <sup>12</sup> Der Thron wäre dabei in die Glaswand «eingepasst» worden, *Baugeschichte des Basler Münsters*, hrsg. vom Basler Münsterbauverein, Basel 1895, S. 359.
- <sup>13</sup> Aus dem Bericht des Bauinspektors vom 22. Januar 1852, in: *Baugeschichte des Basler Münsters* (vgl. Anm. 12), S. 359. Siehe auch das Kapitel *Bauliche Veränderungen* im vorliegenden Beitrag (oben S. 163).
- <sup>14</sup> Das heutige, seit dem Aufbau in der Schalerkapelle montierte Sitzbrett ist zu weit unten angebracht.
- <sup>15</sup> Die «scholae», d. h. der Lernort der Stiftsschüler, befand sich im Freien, in der Halle zwischen den beiden Kreuzgängen des Münsters, also in unmittelbarer Nähe zum Chor, siehe *Baugeschichte des Basler Münsters* (vgl. Anm. 12), S. 271. Zur Zeit der Abfassung des Zeremonienbuchs «*Ceremoniale Basiliensis Episcopatus*» durch Domkaplan Hieronymus Brillinger, 1517–26, ist am Karfreitag von sechs bis acht Paaren Domschüler die Rede, die mit dem Dormentarius vom Chor in die Krypta ziehen. In jener Zeit gab es folglich mindestens zwölf bis 16 Domschüler (*Ceremoniale Basiliensis Episcopatus*, in: KONRAD W. HIERONIMUS, *Das Hochstift Basel im ausgehenden Mittelalter* [Quellen und Forschungen], Basel 1938, S. 172). Die Domschüler hatten eine eigene Chorstuhlreihe auf der rechten (südlichen) Chorseite, siehe *Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* (wie oben), S. 132. Ob auch auf der linken Chorseite eine Reihe für sie ausgeschieden war, was anzunehmen ist, müsste überprüft werden.
- <sup>16</sup> Emanuel Büchel zeichnete die beiden Wangenreliefs ab: Staatsarchiv Basel-Stadt, Bild Falk. E 57. Die definitiven, kolorierten Zeichnungen erschienen in seiner «Sammlung der Merkwürdigsten Grabmäler, Bilder, Mahlereyen, Aufschriften des Grossen Münsters zu Basel», 1. Teil, 1771, fol. 24 (Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett, Inv. 1886.8, Bd. I/II, 1771, 1775).
- <sup>17</sup> Siehe auch EDUARD SPICHER, *Geschichte des Basler Münsters. Zum 500. Jahr nach der Vollendung*, Basel 1999, S. 56.
- <sup>18</sup> Blattgesichter am Chorgestühl: in der Gebweilkerkapelle (südliches äusseres Seitenschiff) und am Georgsturm an den westlichen Hochwangen; Blattgesicht am Prophetenkapitel des Münster-Lettners im Depot des Historischen Museums Basel, Inv.Nr. 1904.351.
- <sup>19</sup> Die vierpasslose Seite weist heute fälschlicherweise nach Norden statt nach hinten, zur Rückwand. Dieser Fehler muss bei der Versetzung von der Schalerkapelle ins Südquerschiff 1974/75 passiert sein.
- <sup>20</sup> In der *Baugeschichte des Basler Münsters* (vgl. Anm. 12), S. 155, ist ein Ausschnitt der Zeichnung Büchels (Abb. 4) schematisiert abgebildet. Sie zeigt den Bischofsthron, der auf der Originalzeichnung im Staatsarchiv (Bild Falk. B 4) von dem von Büchel darüber geklebten Taufstein verdeckt ist. Offenbar klappte man vor 1895 im Staatsarchiv die Taufstein-Zeichnung ein erstes Mal nach vorne, um den dahinter figurierenden Bischofsstuhl zum Vorschein kommen zu lassen. 1953 tat man dies ein zweites Mal und liess von Peter Heman eine Fotografie aufnehmen (Ausschnitt davon: Abb. 4). Die Büchel-Zeichnung aus dem Staatsarchiv mit dem aufgeklebten Taufstein ist abgebildet bei DANIEL GRÜTTER (vgl. Anm. 9), S. 63.
- <sup>21</sup> Abbildung 2 (aquarellierte Federzeichnung von Johann Jakob Neustück im Historischen Museum Basel, Inv. 1944.2715) war der Münster-Forschung bisher unbekannt. Das aussagekräftige Bild geriet in Vergessenheit, nachdem es 1939 in anderem Zusammenhang erstmals und schwarzweiss reproduziert worden war (ANNIE HAGENBACH, *Basel im Bilde seiner Maler 1770–1870*, Basel 1939, Abb. 44). Die Nachfrage im Historischen Museum Basel zog diesen Fund nach sich, für den wir Konservatorin Sabine Söll herzlich danken.
- <sup>22</sup> Auf Abb. 4 (Büchel-Zeichnung von 1773) sind die beiden Lettner-Durchgänge vergittert wiedergegeben. Vermutlich war dies auch im Mittelalter so, zwecks Separierung des Domkapitel-Chors vom Laienbereich im Langhaus.
- <sup>23</sup> Die Brüstung der Lettner-Rückseite wurde nach der Versetzung des Lettners in den 1850er Jahren am neuen Ort nicht mehr benötigt und könnte – wie schon Karl Stehlin in der «*Baugeschichte des Basler Münsters*» vermutete – über den beiden Krypta-Zugängen als Abschlusswand der äussersten Chorjoche eingesetzt worden sein (*Baugeschichte des Basler Münsters* [vgl. Anm. 12], S. 157, Anm. 2). Die Masswerkfüllung weist in der Tat darauf hin. Die von Bianca Burkhardt

- festgestellte gröbere Machart der Brüstung über dem südlichen Krypta-Zugang könnte darauf hindeuten, dass dieses Stück demjenigen über dem nördlichen Zugang nachgebildet wurde. Das würde heissen, dass von der originalen rückseitigen Lettnerbrüstung ein Teil abgegangen sein müsste. Die Brüstung über dem Nord-Zugang hingegen ist ähnlich feingliedrig ausgearbeitet wie die Brüstung der Lettner-Vorderseite. Ein Höhenvergleich der Brüstungen von Vorder- und Rückseite des Lettners (111 bzw. 103,5 cm) ergab eine Abweichung von 7,5 cm. Dies könnte dem Umstand geschuldet sein, dass die hintere Brüstung aus ästhetischen Gründen etwas niedriger sein musste als die vordere, damit man von vorne nicht die rückwärtige Balustrade erkennt (Beobachtung von Bianca Burkhardt).
- <sup>24</sup> «Pulpitum» genannt, *Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* (vgl. Anm. 15), S. 114, 116, 153.
- <sup>25</sup> *Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* (vgl. Anm. 15), S. 114.
- <sup>26</sup> Vielfach abgebildet zum Beispiel in der spätromanischen Handschrift «Hortus deliciarum» der Herrad von Landsberg, z. B. Throne Davids und Herodes' (ROSALIE GREEN, *Hortus deliciarum / Herrad of Hohenbourg*, [= Studies of the Warburg Institute, vol. 36], 2 Bde, London 1979, pl. 162).
- <sup>27</sup> *Baugeschichte des Basler Münsters* (vgl. Anm. 12), S. 141. – HANS REINHARDT, *Johannes von Gmünd*, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 3, 1941, S. 137–152. – *Die Parler und der Schöne Stil 1350–1400. Europäische Kunst unter den Luxemburgern*, hrsg. von ANTON LEGNER (Handbuch zur Ausstellung des Schnütgen-Museums in der Kunsthalle Köln), Bd. 1, Köln 1978, S. 293, 305. – FRANÇOIS MAURER-KUHN, *Zur Wiederherstellung von Chor und Querhaus des Basler Münsters nach dem Erdbeben von 1356*, in: Die ‚Denkmalpflege‘ vor der Denkmalpflege, Akten des Berner Kongresses 30. Juni – 3. Juli 1999 (= Neue Berner Schriften zur Kunst, Bd. 8), Bern 2005, S. 232. – PETER KURMANN, *Neues Bauen in altem Rahmen: Das Basler Münster des Johannes von Gmünd*, in: Parlerbauten. Architektur, Skulptur, Restaurierung, Internationales Parler-Symposium Schwäbisch Gmünd, 17.–19. Juli 2001, Stuttgart 2004, S. 87–94.
- <sup>28</sup> PETER KURMANN (vgl. Anm. 27), S. 87–94, 140–141.
- <sup>29</sup> HANS REINHARDT (vgl. Anm. 27), S. 139–140.
- <sup>30</sup> PETER KURMANN (vgl. Anm. 27), S. 140. – KONRAD W. HIERONIMUS (vgl. Anm. 15), S. 407.
- <sup>31</sup> Eduard Spicher sieht Gemeinsamkeiten zwischen der Basler Lettnerplastik und der Skulptur an der Orgelkonsole des Strassburger Münsters, die Meister Michael zugeschrieben wird (EDUARD SPICHER [vgl. Anm. 17], S. 59). Dies müsste überprüft werden.
- <sup>32</sup> RAYMOND KONTIC, *Dendrochronologische Holzalterbestimmungen: Das Chorgestühl im Basler Münster*, Basel 1998, Untersuchungsbericht im Archiv der Basler Denkmalpflege.
- <sup>33</sup> Schon Jacob Burckhardt und Daniel Fechter setzten 1842 bzw. 1850 den Bischofsstuhl ins Ende des 14. Jahrhunderts (ANONYM [JACOB BURCKHARDT], *Beschreibung der Münsterkirche und ihrer Merkwürdigkeiten in Basel*, Basel 1842, S. 15. – DANIEL A. FECHTER, *Das Münster zu Basel*, Basel 1850, S. 33). – E. A. Stückelberg datiert den Thron in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts (ERNST ALFRED STÜCKELBERG [vgl. Anm. 2], o. S.).
- <sup>34</sup> Der Himerius-Altar wurde nach 1381 in den Lettner integriert, indem er im äussersten südlichen Lettnerjoch zu stehen kam. Vor dem Himerius-Altar wurde Bischof Senn nach seinem Tod vom 30. Juni 1365 bestattet (KONRAD W. HIERONIMUS [vgl. Anm. 15], S. 379–380).
- <sup>35</sup> Zur Vita des Johannes Senn: ALBERT BRUCKNER / WERNER KUNDERT / MANFRED WELTI / PETER L. ZAESLIN, *Die Bischöfe von Basel*, in: Helvetia Sacra, Abt. I, Bd. 1, Bern 1972, S. 187–188. – JEAN-CLAUDE REBETEZ, *Fürstbistum und Diözese*, in: Der Basler Münsterbesatz, hrsg. Historisches Museum Basel, Basel 2001, S. 206.
- <sup>36</sup> ALBERT BRUCKNER / WERNER KUNDERT / MANFRED WELTI / PETER L. ZAESLIN (vgl. Anm. 35), S. 188–189.
- <sup>37</sup> ALBERT BRUCKNER / WERNER KUNDERT / MANFRED WELTI / PETER L. ZAESLIN (vgl. Anm. 35), S. 189–190.
- <sup>38</sup> Die Bischofsfigur ist an der Innenseite der (vom Betrachter aus) rechten hohen Seitenwange der Chorgestühl-Einheit in der Gebwilerkapelle (äusseres südliches Seitenschiff) platziert. Die Abbilder der Domkapitulare sind an der Aussenseite der linken hohen Seitenwange in der Gebwilerkapelle, an der Gestühls-Innenseite der linken und rechten Seitenwange in der Vierung sowie an der Innenseite der linken und an der Aussenseite der rechten Wange beim Georgsturm zu finden.
- <sup>39</sup> Monika Zutter identifiziert den Bischof mit Jean de Vienne (MONIKA ZUTTER 1998 [vgl. Anm. 1], S. 36). Die Autorin begründet die Zuordnung mit der Darstellung einer Misericordie mit stilisiertem Adler, den sie als Wappen Vienne deutet (MONIKA ZUTTER 1998 [vgl. Anm. 1], S. 36). Es irritiert sie nur zu Recht, dass die Misericordie damit einen Platz des Bischofs im Chorgestühl markieren würde, obwohl dieser doch den Bischofsthron beanspruchen durfte. Die Angabe im «Ceremoniale Basiliensis», dass der Bischof «selbst im Chor anwesend ist und im Gestühl des Dompropsts steht», zeigt, dass der Bischof auch im Holzgestühl stehen durfte, jedoch im Stuhl des Propstes (*Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* [vgl. Anm. 15], S. 246). Bei der Identifizierung des Bischofs helfen auch die bischöflichen Siegelbilder nicht weiter, da diese keine individuellen Merkmale enthalten.
- <sup>40</sup> *Das Basler Münster* (vgl. Anm. 1), S. 62. – MONIKA ZUTTER 1998 (vgl. Anm. 1), S. 13.
- <sup>41</sup> MONIKA ZUTTER 1998 (vgl. Anm. 1), S. 35.
- <sup>42</sup> Abgebildet in: DOROTHEA SCHWINN SCHÜRMMANN / HANS-RUDOLF MEIER / ERIK SCHMIDT, *Das Basler Münster*, hrsg. von der Stiftung Basler Münsterbauhütte, Basel 2006, S. 21, Abb. 9.
- <sup>43</sup> Auch die heute nicht mehr in situ befindlichen beiden Lettnerkapitelle mit Propheten und Blattgesicht sowie einem Engelquartett weisen eine sehr hohe künstlerische Qualität auf (Historisches Museum Basel, Inv. Nr. 1904.351, sowie Museum Kleines Klingental Basel, Inv. Nr. 12'128).
- <sup>44</sup> Das entsprechende Vergleichsobjekt vom Prager Dom in: *Die Parler und der Schöne Stil* (vgl. Anm. 27), Bd. 3, S. 26.
- <sup>45</sup> EDUARD SPICHER (vgl. Anm. 17), S. 56.
- <sup>46</sup> ALFRED A. SCHMID, *Art. «Faldistorium»*, in: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, Bd. 6, München 1973, Sp. 1229–1231. – Zu den mobilen Sitzen (Faldistorien) siehe das Kapitel *Weitere, nicht erhaltene Bischofsthronen des Basler Münsters* im vorliegenden Beitrag (oben, S. 159).
- <sup>47</sup> «Erwähnenswert [...] ist auch, dass der Subkustos, wenn der Bischof in seinem Stuhle anwesend ist, wegen des Vorranges von dessen Würde, mit dem Rauchfass nicht durch den bischöflichen Stuhl hindurchschreitet, sondern, vor dem Stuhle stehend, den Bischof beräuchert.» (*Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* [vgl. Anm. 15], S. 132–133). Schlussfolgerungen aus der Beschreibung des «Hindurchschreitens durch den Bischofsstuhl» siehe im Kapitel *Beschreibung* im vorliegenden Beitrag (oben, S. 156).
- <sup>48</sup> «Si vero episcopus adsit, dormentarius eum cum baculo usque ad sedem suam precedit.» (*Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* [vgl. Anm. 15], S. 132–133, 180).
- <sup>49</sup> «Cum vero episcopus ex sua sede ad offerendum transivit, possunt prepositus et decanus iuxta suas sedes eum ad offerendum sequi [...]» (*Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* [vgl. Anm. 15], S. 132–133, 246–247).

- <sup>50</sup> *Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* (vgl. Anm. 15), Seiten 132–133, 246.
- <sup>51</sup> Siehe das Kapitel *Weitere, nicht erhaltene Bischofsthron des Basler Münsters* im vorliegenden Beitrag (oben S. 159).
- <sup>52</sup> *Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* (vgl. Anm. 15), S. 122.
- <sup>53</sup> *Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern* (Katalog zu den Ausstellungen im Ruhrlandmuseum Essen und in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn), Bonn/Essen 2005, S. 488.
- <sup>54</sup> ANONYM [HIERONYMUS FALKEISEN], *Beschreibung der Münsters-Kirche zu Basel, samt einem Grundrisse von derselben*, Basel 1788, S. 39. «Schule auf Burg»: seit 1540 bis heute als Schule genutzte, gegenüber der Westfassade des Münsters gelegene Liegenschaft mit Hinterhaus (heute Münsterplatz 15, Gymnasium auf Burg), siehe *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt*, Bd. VII: Die Altstadt von Grossbasel I: Profanbauten, von ANNE NAGEL / MARTIN MÖHLE / BRIGITTE MELES, Bern 2006, S. 67.
- <sup>55</sup> ANONYM [HIERONYMUS FALKEISEN] (vgl. Anm. 54), S. 39.
- <sup>56</sup> Die Mainzerkapelle lag hinter dem vierten und fünften Fenster von Westen im nördlichen, äusseren Seitenschiff. «Vor dem Münster heruss auf dem platz, [...] am pfeiler dess bischoffs von Mentz capell, ist von altem har gestanden ein erhabner sitz, drei staffel hoch von der erden [...]» (RUDOLF WACKERNAGEL [Hrsg.], *Christian Wurstisens Collectanea Historica*, in: Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Neue Folge, 2. Band, Basel 1888, S. 472). Siehe auch FERDINAND PAJOR, *Devant et autour de la cathédrale de Bâle: 1250–1582. Le mobilier urbain permanent et temporaire*, in: Art, Cérémoniale et Liturgie au Moyen Âge, Actes du colloque de 3<sup>e</sup> Cycle Romand de Lettres, Lausanne-Fribourg, 24–25 mars, 14–15 avril, 12–13 mai 2000 (= Etudes lausannoises d'histoire de l'art, 1), Rom 2002, S. 264–265.
- <sup>57</sup> «1490 in der Wochen vor Johannn baptiste ist der Stuhl, darauf man consules tribunos und Rhat ausskündet, erneuert worden.», aus «Analecta» des Christian Wurstisen, zitiert aus *Baugeschichte des Basler Münsters* (vgl. Anm. 12), S. 107, Anm. 1. Lehenbuch aus dem Generallandesarchiv Baden-Württemberg, Karlsruhe, Signatur Hfk-Hs 133. – Dazu PHILIPPE LORENTZ, *Un peintre bâlois contemporain de Konrad Witz: le Maître de Friedrich zu Rhein*, in: Kunst + Architektur in der Schweiz 58, 2007, S. 30–36.
- <sup>58</sup> RUDOLF WACKERNAGEL (vgl. Anm. 56), S. 472. Die Miniatur zeigt hingegen nur zwei Treppenstufen.
- <sup>59</sup> «Nach Verlesung von Bulle und Handveste nimmt der Subkustos das Evangelienbuch wieder auf und tritt damit an die Schranken [cancellos, Anm. d. Verf.], wo der Protonotar steht.» (*Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* [vgl. Anm. 15], S. 291): «Hierauf khame der bischof wider hinauss zu seinem sitz, welcher mit tapesserey unnd küssinen versehen, darzu mit einem gattern, welchen man ihärlich dar und dannen thun kondt, eingeschräncket war.» (RUDOLF WACKERNAGEL [vgl. Anm. 56], S. 474). Wurstisens Beschreibung spricht eher für eine mobile Einzäunung.
- <sup>60</sup> RUDOLF WACKERNAGEL (vgl. Anm. 56), S. 473. – *Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* (vgl. Anm. 15), S. 290–293. – STEFAN HESS, *Zwischen Verehrung und Versenkung. Zum Nachleben Kaiser Heinrichs II. in Basel*, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 102, 2002, S. 94. – Siehe auch *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt*, Bd. VII (vgl. Anm. 54), S. 30.
- <sup>61</sup> «Hierauf khame der bischof wider hinauss zu seinem sitz, welcher mit tapesserey und küssinen versehen [...]» (RUDOLF WACKERNAGEL [vgl. Anm. 56], S. 474). Auf der Miniatur (Abb. 19) ist ein solcher Schmuckteppich erkennbar. Er fällt an den Armlehnen herab.
- <sup>62</sup> *Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* (vgl. Anm. 15), S. 475.
- <sup>63</sup> *Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* (vgl. Anm. 15), S. 149–151.
- <sup>64</sup> «Anno 1582 ward der bischofliche sitz, do uber die sechtzig jar auf dem platz müssig gestanden, unnd mit miess [= Moos, Anm. d. Verf.] überwachsen, sampt dem steinern stock, zwahr zu ungelegner zeit, weg gethon.» (RUDOLF WACKERNAGEL [vgl. Anm. 56], S. 476).
- <sup>65</sup> Die Altäre sind auf dem Grundriss eingetragen, der im Anhang nach S. 84 abgebildet ist bei *Ceremoniae Basiliensis Episcopatus* (vgl. Anm. 15). Das Gräberbuch des Basler Domstifts (um 1496/97) nennt den Thron mehrfach als im «Umgang», d.h. im Ostflügel des Grossen Kreuzgangs, stehend: «Heinricus de Thuno obiit qui sepultus est jn ambitu jnter sedem episcopalem et altare sancti Bartholomej» (*Das Gräberbuch des Basler Domstifts*, hrsg. von LISA RÖTHINGER und GABRIELA SIGNORI [= Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte], hrsg. vom Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, Basel 2009, S. 91), «Johannes Friling [...], qui sepultus est jn ambitu juxta sedem episcopalem.» (*Das Gräberbuch des Basler Domstifts* [wie oben], S. 112), «Ludwicus de sancto Ursicinno [...], qui sepultus est jn ambitu ante altare sancti Bartholomej prope sedem episcopalem.» (*Das Gräberbuch des Basler Domstifts* [wie oben], S. 132), «Wernherus Maijgeri [...], qui sepultus est jn ambitu juxta sedem episcopalem [...]» (*Das Gräberbuch des Basler Domstifts*, [wie oben], S. 163), «Wunnwaldus Heydelbeck [...], qui sepultus est jn ambitu jnter sedem episcopalem et jntroitum curie episcopalis [...]» (*Das Gräberbuch des Basler Domstifts* [wie oben], S. 169).
- <sup>66</sup> Der Kaiser-Heinrichs-Altar wurde 1348, der Bartholomäus-Altar 1350 gestiftet (KONRAD W. HIERONIMUS [vgl. Anm. 30], S. 375–378, 347–349).
- <sup>67</sup> RUDOLF WACKERNAGEL (vgl. Anm. 56), S. 472.
- <sup>68</sup> Zum Palmsonntag wird festgehalten: «Sollte aber an diesem Sonntag wegen drohender schlechter Witterung die Feier nicht gut vor dem Münster abgehalten werden können, dann geht die Prozession nicht über den Münsterplatz, sondern man zieht durch die Kanonikertür [...] in den Kreuzgang hinaus [...] gegen die Kapelle des heiligen Nikolaus, von dort gerade auf den Sitz des Bischofs zu. Hier macht man Halt und führt die eben beschriebenen feierlichen Zeremonien aus.» *Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* (vgl. Anm. 15), S. 151.
- <sup>69</sup> *Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* (vgl. Anm. 15), S. 159. Im Museum Wiesbaden hat sich ein gotisches Faldistorium aus Eichenholz des Erzbischofs von Trier vermutlich aus der Zeit um 1400 inklusive seiner Farbbemalung erhalten, Abbildung in: *Spektakel der Macht*, (vgl. Anm. 3), S. 75. An der Galluspforte des Basler Münsters (Ende 12. Jh.) ist im Tympanon ein romanisches Faldistorium als Sitz für den thronenden Christus dargestellt. Ein weiteres romanisches Beispiel, inklusive Polychromie, stellt das Faldistorium der Äbtissin der Abtei Nonnberg bei Salzburg aus der 1. Hälfte 12. Jahrhunderts dar, Abbildung in: *Krone und Schleier* (vgl. Anm. 53), S. 80.
- <sup>70</sup> *Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* (vgl. Anm. 15), S. 156.
- <sup>71</sup> *Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* (vgl. Anm. 15), S. 159.
- <sup>72</sup> *Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* (vgl. Anm. 15), S. 159; Bitt («peticio») bedeutet «eine Sammelbüchse oder Kasten für freiwillige Gaben an den Bau des Münsters [...]». Sie war aufgestellt vor der Mitte des Lettners am Fusse der Chor-treppe. An Festtagen war sie geöffnet und mit Reliquien-monstranzen geschmückt.» KONRAD W. HIERONIMUS (vgl. Anm. 30), S. 562.
- <sup>73</sup> *Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* (vgl. Anm. 15), S. 160.
- <sup>74</sup> Bei der Ölweihe erwartet er nach der Kommunion und der Reinigung des Kelches «zur linken Seite des Altares auf sei-

- nem Stühle sitzend, die Prozession». *Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* (vgl. Anm. 15), S. 164.
- <sup>75</sup> *Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* (vgl. Anm. 15), S. 286. Am Standort der Stühle wurden Teppiche ausgelegt (*Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* [vgl. Anm. 15], S. 286).
- <sup>76</sup> *Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* (vgl. Anm. 15), S. 289.
- <sup>77</sup> HEINZ HORAT (vgl. Anm. 5), S. 204–205.
- <sup>78</sup> Abgebildet in: JOSEPH BRAUN (vgl. Anm. 4), Sp. 809, Abb. 1.
- <sup>79</sup> JOSEPH BRAUN (vgl. Anm. 4), ohne Abb., Sp. 811.
- <sup>80</sup> JOSEPH BRAUN (vgl. Anm. 4), Sp. 811.
- <sup>81</sup> Mündliche Mitteilung durch Hüttenmeister Marcial Lopez.
- <sup>82</sup> Mit den drei Treppenstufen in der Schalerkapelle wurde auch erreicht, dass sich Thronbaldachin und Vincentiustafel optisch nicht in die Quere kamen. So liegt der Baldachinansatz des Bischofsstuhls auf Höhe der Oberkante der romanischen Vincentiustafel.
- <sup>83</sup> Grundrissplan des Münsters mit eingetragener Bestuhlung, vor 1852, Staatsarchiv Basel-Stadt, Planarchiv L 1,77.
- <sup>84</sup> Was erstaunt, da man vom Lettner aus auf die Ober- und Rückseite des Baldachins sah. Doch gilt es zu berücksichtigen, dass die Rückseite vermutlich auch gestrichen war und somit die grobe Bearbeitung nicht auffiel.
- <sup>85</sup> Abgebildet bei DANIEL GRÜTTER (vgl. Anm. 9), S. 65.
- <sup>86</sup> Bezeichnet als «cathedra magistratis», ohne Datierung erwähnt bei Wurstisen, siehe *Baugeschichte des Basler Münsters* (vgl. Anm. 12), Seite 314.
- <sup>87</sup> Das Gemälde befindet sich im Historischen Museum Basel (Inv. 1906.3238) und ist abgebildet bei DANIEL GRÜTTER (vgl. Anm. 9), S. 53.
- <sup>88</sup> Dem Verbleib dieses Gestühls müsste nachgegangen werden (vermutlich im Historischen Museum Basel).
- <sup>89</sup> JOHANN RUDOLF RAHN, *Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz. Von den ältesten Zeiten bis zum Schlusse des Mittelalters*, Zürich 1876, S. 751
- <sup>90</sup> ANONYM [JACOB BURCKHARDT] (vgl. Anm. 33), S. 16. Die Zierleiste, die «auf geschmacklose Weise» erneuert worden sei, sei «wahrscheinlich ehemals mit Zinnen versehen» gewesen.
- <sup>91</sup> Siehe oben, Anm. 12.
- <sup>92</sup> Siehe oben, Anm. 13.
- <sup>93</sup> Hier nicht abgebildet: Bleistiftzeichnung des Bischofsstuhns von Johann Jakob Neustück im Staatsarchiv Basel-Stadt, SMM Inv. 1975.173, Legat Singeisen, o.J., unten mittig beschriftet mit «Der Bischofsstuhl im Chor der Cathedralkirche zu Basel».
- <sup>94</sup> Ausser, dass auf den Zeichnungen die Abfasungen am vierseitigen Blendfeld-Block fehlen.
- <sup>95</sup> Die Einfassung bestand aus vier Zierleisten, die jeweils mit einer Rahmung versehen waren (Abb. 23). Die beiden Längsseiten enthielten mittig je einen Rhombus, während die obere Querleiste mit fünf Rhombengittern bestückt war. Die untere Querleiste blieb leer. Seitlich oberhalb der beiden Rhomben der Längsseiten finden sich auf allen drei Zeichnungen Neustücks (Abb. 22–23) zwei kleine knopfartige Erhebungen. Diese dienten möglicherweise zum Befestigen eines Tuch- oder Teppichbehangs, der folglich die untere Hälfte der Lehne bedeckt hätte. Zur Sicherung der Sitzfläche war mittig eine profilierte Holzstütze vorgesehen.
- <sup>96</sup> Die Vasenaufsätze auf den Chorgestühlen haben gewisse Ähnlichkeit mit jenen des Hauptergestühls von 1598 (zum Hauptergestühl: DIETER PFISTER, *Franz Pergo. Zur Nordwestschweizer Möbelkunst um 1600*, [= Abhandlungen des Historischen Museums Basel, Band 1], Basel 1984, S. 73–79).
- <sup>97</sup> Siehe auch das Kapitel *Ursprüngliche Platzierung und spätere Standorte im Münster* (oben S. 147). Vor allem Bauinspektor Merian und das Baukollegium schätzten den Kunstwert nicht hoch ein, im Gegensatz zum Kirchenbann, der sich ursprünglich vehement gegen eine «Gesamtreparatur» des Innenraums, gegen die Versetzung des Lettners und der dazu gehörenden Vierungsbestuhlung wehrte (*Baugeschichte des Basler Münsters* [vgl. Anm. 12], S. 358–359).
- <sup>98</sup> Denkbar wäre auch, dass Bauinspektor Amadeus Merian die neugotischen Motive entwarf, doch gibt es in Bezug auf den Bischofsthron dafür keine Anhaltspunkte. Merian steuerte zur neugotischen Ergänzung der Münster-Ausstattung einige Entwürfe bei, etwa für den von ihm vorgeschlagenen eichenen Bischofsthron und für den neugotischen Kanzeldeckel (ausgeführt von den Gebrüdern Müller, Wil/SG). Entwürfe eines Holzthrons, im Staatsarchiv Basel-Stadt, Planarchiv, L 1,82 und L 1,83, möglicherweise von Bauinspektor Amadeus Merian; Entwurf Kanzeldeckel siehe: BARBARA HANDKE-SCHMID, *Die Altarbauer Müller und ihre Werke. Materialien zur Kirchengestaltung im Historismus*. Unpublizierter Lizentiatsarbeit 1978 des Kunsthistorischen Instituts der Universität Zürich, S. 60.
- <sup>99</sup> ERNST ALFRED STÜCKELBERG (vgl. Anm. 2), o. S.
- <sup>100</sup> Ob der Lettner schon seit seiner Entstehung 1381 blaugrau gefasst war, ist leider nicht zu eruieren. Deutlich sichtbar ist eine solche Bemalung auf der Innenansicht des Münsters von Sixt Ringle von 1650 (Kopie von F. Löw von 1785), Abbildung in DANIEL GRÜTTER (vgl. Anm. 9), S. 53. Daniel A. Fechter berichtet 1850, dass der Lettner «bis auf unsre Zeiten blau angestrichen war» (DANIEL A. FECHTER [vgl. Anm. 33], S. 40). Wie eine aquarellierte Federzeichnung von Johann Jacob Neustück von 1823 belegt, war damals der Lettner auf der Vorderseite nicht mehr blau (Abbildung in DANIEL GRÜTTER [vgl. Anm. 9], S. 51), auf der Rückseite aber schon, wie Abbildung 2 zeigt. Dies würde bedeuten, dass die blaue Bemalung auf der Vorderseite vor 1823 willentlich entfernt wurde.
- <sup>101</sup> Bemerkenswert ist, dass sich an den drei Baldachin-Gewölbekappen keine Farbreste fanden. Diese hätten sich allerdings auch sehr einfach beseitigen lassen. Auch an den Säulen und Seitenwangen dürfte die blaue Bemalung nach der Versetzung in die Schalerkapelle entfernt worden sein.
- <sup>102</sup> ANDREAS KÜNG, *Kurzbericht zur Untersuchung von Fassungsresten am Bischofsstuhl des Basler Münsters*, Expert-Center für Denkmalpflege, Zürich 2007.
- <sup>103</sup> HERMANN KÜHN, *Farbmaterialien, Pigmente und Bindemittel*, in: Reclams Handbuch der künstlerischen Techniken, Bd. 1, Stuttgart 1988, S. 37.
- <sup>104</sup> Die Forschung hat zuletzt auch für die Galluspforte eine zweite Farbfassung anlässlich des Basler Konzils postuliert, siehe GABRIELE BONO, *Himmliche Verheissung in irdischen Farben*, in: HANS-RUDOLF MEIER / DOROTHEA SCHWINN SCHÜRMAN (Hrsg.), *Schwelle zum Paradies. Die Galluspforte des Basler Münsters*, Basel 2002, S. 164–169.
- <sup>105</sup> Nachweisbar etwa an der Galluspforte, siehe BIANCA BURKHARDT, *Die Farbgebung der Galluspforte*, in: HANS-RUDOLF MEIER / DOROTHEA SCHWINN SCHÜRMAN (vgl. Anm. 104), S. 44–51.

## ZUSAMMENFASSUNG

Der gotische Bischofsthron im Basler Münster stammt von 1381 und ist unseres Wissens der einzige erhaltene mittelalterliche steinerne Bischofsthron der Schweiz. Die aus Sandstein gefertigte Kathedra, die das Münster als Bischofskirche auszeichnete, besteht aus dem Thron mit Seitenwangen und einem auf vier Säulen abgestützten Baldachin mit Turmbekrönung. Bis 1852 stand sie als Kernstück des 96plätzigen hölzernen Chorgestühls in der Vierung, an der Rückseite des Lettners. Motivische und stilistische Übereinstimmungen belegen, dass Thron, Chorgestühl und Lettner zusammen entworfen wurden, als Wiederaufbaumaßnahme nach dem Erdbeben von 1356. Der Thron war ursprünglich in kühlem Weiss und später (vor der Reformation von 1529) in Blau- und Goldtönen gehalten. Die Turmbekrönung wurde wohl im Spätmittelalter angestückt und nach 1852 erneuert, so dass der Thron auch ein Beispiel für die neugotische Ergänzung des Münstermobiliars während der Innenrestaurierung 1852–1857 darstellt.

## RÉSUMÉ

Le trône épiscopal gothique de la cathédrale de Bâle, qui date de 1381, constitue à notre connaissance le seul exemplaire médiéval en pierre conservé à ce jour en Suisse. La chaire en grès, qui qualifiait la cathédrale d'église épiscopale, se compose du trône à jouées latérales et d'un baldachin soutenu par quatre colonnes avec un couronnement de tour. Jusqu'en 1852, elle occupait la croisée du transept en tant qu'élément central des 96 stalles du chœur en bois, à l'arrière du jubé. Des correspondances au niveau des motifs et du style attestent que le trône, les stalles du chœur et le jubé furent conçus et reconstruits en même temps après le tremblement de terre de 1356. D'une couleur blanc froid à l'origine, le trône fut ensuite peint dans les tons bleu et or (avant la Réforme protestante introduite en 1529). Le couronnement de tour fut probablement ajouté au Bas Moyen Âge et rénové après 1852, si bien que le trône constitue également un exemple de complément néogothique du mobilier de la cathédrale durant les travaux de restauration de l'intérieur dans les années 1852–1857.

## RIASSUNTO

Il trono episcopale gotico nella cattedrale di Basilea risale al 1381 ed è, a nostra conoscenza, l'unico trono episcopale medievale di pietra conservato in Svizzera. La cattedra di pietra arenaria, che caratterizza l'edificio come chiesa vescovile, è composta da un trono con pannelli laterali e da un baldacchino sorretto da quattro pilastri su cui poggia un fastigio a forma di torre. Fino al 1852 era collocata, quale elemento centrale del coro ligneo con 96 posti, sotto l'incrocio a transetto, sul retro del tramezzo. Motivi e stile concordanti documentano che trono, stalli del coro e tramezzo erano stati progettati insieme nell'ambito della ricostruzione resa necessaria dopo il terremoto del 1356. Il colore originale del trono era un bianco freddo sostituito successivamente (prima della Riforma del 1529) da tonalità in blu e giallo. Si presume che il fastigio sia stato aggiunto nel tardo Medioevo e restaurato dopo il 1852, affinché anche il trono episcopale costituisca un esempio di complemento neogotico dell'arredamento della cattedrale durante il restauro interno avvenuto nel periodo dal 1852 al 1857.

## SUMMARY

To our knowledge, the Gothic bishop's throne in the Basel Cathedral, dating from 1381, is the only surviving medieval throne in Switzerland that is made out of stone. The sandstone cathedra, marking the cathedral as a bishop's church, consists of a seat with side panels and a baldachin, supported by four columns and crowned with a tower. Until 1852, it was placed at the back of the rood screen as the centrepiece of the wooden choir stalls with 96 seats. Similarities in style and motif confirm that the seat, choir stalls and rood screen were designed together in the period of reconstruction after the earthquake of 1356. The throne was originally a cool white and later (prior to the Reformation of 1529) painted in tones of blue and gold. The tower was probably placed on top in the late Middle Ages and renewed after 1852, so that the throne is also an example of new Gothic additions to the furnishings of the cathedral made when the interior was restored from 1852 to 1857.